

THESEUS DER JONIER

(Schluss.)

Die deutlichsten Spuren des Diakriers Theseus sind uns aber in der alten Sage vom Raube der Helena erhalten¹⁾. Der Held barg die Entführte unter der Obhut seiner Mutter Aithra in Aphidnai; während seiner Abwesenheit berannten die Dioskuren die Stadt, gewannen ihre Schwester zurück und führten ihrerseits Aithra als Gefangene fort. Schon früh finden wir allerdings an Stelle von Aphidnai Athen selber genannt. Die Szene der Befreiung Helenas und der Verschleppung Aithras war bereits auf der Kypseloslade in primitiv-roher Weise dargestellt und durch eine Inschrift erläutert²⁾, die uns fast völlig richtig überliefert ist und den Eindruck echt archaischer Unbeholfenheit erweckt: *Τυνδαρίδα Φέλεαν φέρειον, Αἴθραν δ' ἐλκεῖτον Ἀθάναθεν*³⁾. Der über den Hexameter überschliessende Name ist nicht zu beanstanden⁴⁾, da Athen als Ort des Überfalls durch Paus. I 41, 4 auch für Alkman fr. 13

¹⁾ Die älteste literarische Bezeugung Hom. Il. III 144 ist nur indirekt (unrichtig: Prigge 32 ff. Wolgensinger 35 f.); den ersten monumentalen Beleg bietet ein protokorinthischer Aryballos des frühen 7. Jahrh. aus Theben (zuletzt CVA France 12 III Ca Taf. 14, 1—4. 14. H. G. G. Payne, Protokorinthische Vasenmalerei, Berl. 1933, 13 Taf. 10, 1).

²⁾ Paus. V 19, 2f. Dion Chrys. 11, 45. Vgl. H. Stuart Jones, Journ. hell. stud. XIV 1894, 76 f. Hitzig-Blümner zu Paus. a. O. W. v. Massow, Ath. Mitt. XLI 1916 [1926], 81 ff. PW XII 125.

³⁾ So nach C. F. Webers Verbesserung (bei Schubart).

⁴⁾ Bergk, PLG III⁴ S. 19, wollte *Ἀφιδναθεν* für *Ἀθάναθεν* einsetzen, indem er glaubte, der Bildner habe das ursprüngliche Epigramm geändert; Robert, Herm. XXIII 1888, 436 ff., schloss sich ihm an, meinte aber, die Inschrift sei verlesen worden (von Polemon oder von Pausanias selber, so jetzt Heldensage 700, 1 und Bethe, Homer II 232, 12); Stuart Jones 77 endlich glaubte einfach an eine Korruptel des hs. Textes, woran auch Bergk schon gedacht hatte. Gegen die Änderung, die auch Toepffer 153, 2, Preger, Inscr. Gr. metr. S. 144 f., Weiszäcker, Myth. Lex. III 1762, Friedländer 174, 3 u. a. befürworten, haben sich Schubart, Maass, R. Wagner, Prigge 37 u. a. gewandt.

B.⁴ gesichert ist¹⁾; wenn der Zusatz des Periegeten *Πίνδαρος* δὲ τούτοις κατὰ ταῦτα ἐποίησε im strengsten Sinne auf den ganzen Inhalt seines Alkmanreferats zu beziehen ist, würde sogar noch ein dritter Zeuge für diese Lokalisation hinzukommen²⁾. Eine deutliche Mischversion³⁾ bietet hingegen Schol. Hom. II. III 242: die Dioskuren zerstörten wegen des Raubes der Helena Aphidnai, wobei Kastor von Aphidnos verwundet wurde⁴⁾; da sie Theseus nicht angetroffen hatten, wagten sie es obendrein, Athen selber zu brandschatzen⁵⁾. Die Subscriptio schreibt diese Version neben den *Πολεμώνιοι*⁶⁾ den *Κυκλικοί*, also den Kypria⁷⁾, zu und verdient darin Glauben; erst recht dürfen wir den Zusatz urgieren, dass die Geschichte nur 'zum Teil' bei Alkman stand, und daraus wieder eine Bestätigung dafür entnehmen, dass der Lyriker nur die Eroberung von Athen berichtet und von Aphidnai geschwiegen hatte. Die Kontamination der Kypria ist später im Interesse Athens und zugleich der *Ἄνακτες* dahin abgemildert worden, dass sie sich mit der Eroberung von Aphidnai begnügten und in Athen nur friedliche Ziele verfolgten⁸⁾. Einen gewissen Ausgleich der beiden Versionen versuchte die Mythographie nach Diod. IV 63, 2f. auch in der Weise, dass Theseus die Helena zunächst

¹⁾ Pausanias gibt als Inhalt seines Liedes an, dass die Dioskuren in Abwesenheit des Theseus Athen (*Ἀφιδνας* Kuhn, Valckenaer, Clavier, vgl. Robert a. O. 439f. Bethe a. O. Wolgensinger 27) genommen und Aithra (von dort) gefangen fortgeführt hätten.

²⁾ Pind. fr. 243. 258 Schr., vgl. Wilamowitz, SB Berl. 1925, 236, 1.

³⁾ E. Maass, *Parerga Attica*, Ind. lect. hib. Gryph. 1889/90, 7.

⁴⁾ Aithras Gefangennahme darf ergänzt werden.

⁵⁾ Allerdings hat nur der Ven. A *Ἀθήνας*, die übrigen Scholien *Ἀφιδνας*; aber diese von Bergk bevorzugte Lesart würde den Zusammenhang der Erzählung zerstören (Prigge 37).

⁶⁾ Hierunter können wohl nur 'Forscher vom Schlage Polemons' verstanden sein; der Urheber der Quellennotiz braucht aber nur den einen Polemon wirklich vor Augen gehabt zu haben, der ihm die übrigen Zitate lieferte (FHG III 118f. fr. 10, vgl. Christ-Schmid II 1⁶, 244, 1).

⁷⁾ F. Spiro(-Wentzel), *Ἐπιδαλάμιον* Passow, Gött. 1890, 20 ff. Robert, 50. Winckelmannsprog. Berl. 1890, 50. Heldensage 699. Bethe, Homer II 231 ff. A. Severyns, *Le cycle épique dans l'école d'Aristarque*, Liège-Paris 1928, 17. 66. 78. 147. 271 ff. 336.

⁸⁾ Plut. Thes. 32/3 mit comp. 6, 5 (vgl. Maass 7, 1); ähnlich wohl Lykophr. 503 ff. In den Scholien und von Tzetzes zu V. 501 ff. (ferner Alleg. Hom. Od. XI 82 ff. b. Matranga, *Anecdota* I 287) wird Aithra z. T. wieder in Athen gedacht. Eine ganz friedliche Version Duris bei Schol. Lykophr. 513; vgl. noch Paus. III 18, 4f.

nach Athen brachte, dann aber, als das Volk über den Raub murrte, es vorzog, sie aus der Hauptstadt nach Aphidnai in die Obhut seiner Mutter zu verbringen. Auch auf einem hellenistischen Reliefbecher ist Athen das Ziel ihrer Reise¹⁾; sonst ist diese Lokalisation in reiner Form nur noch bei Apollod. epit. 1, 23 nachzuweisen²⁾.

Wir dürfen uns durch die alte Beglaubigung dieser Tradition aber nicht verführen lassen, sie für die authentische zu halten³⁾: dass ausserhalb Attikas schon vor 600 eine Version aufkommen konnte, die Athen an Stelle von Aphidnai setzte, ist nur zu verständlich, da Athen damals der Vorort von Attika war und die Gestalt des Theseus an sich gezogen hatte⁴⁾; hingegen wäre es völlig unerklärlich, wie eine Sage, die an Athen haftete, nach der später so unbedeutenden Landstadt übertragen worden sein sollte⁵⁾. Vor allem aber setzt ja schon die Mischversion des Iliasscholiasten die Lokalisation in Aphidnai voraus, und wir haben keinen Grund,

¹⁾ Robert, 50. Winckelmannsprogr. 1890, 46 ff. F. Courby, Les vases grecs à reliefs, Par. 1922, 292 f.

²⁾ Bibl. III 128 schwanken die Hss. Bei Hyg. fab. 79, 1 muss *Athenas* wegen des Zusatzes *in pagum Atticae regionis* mit Muncker korrigiert werden (vgl. H. J. Rose z. d. St.). Von dem Kriegszuge der Dioskuren gegen Athen (ohne Erwähnung von Aphidnai) reden auch Dion Chrys. 61, 11 und Lukian. de salt. 40.

³⁾ Kirchner 58f. hält mit Unrecht die Helenasage in Athen für ebenso bodenständig wie in Aphidnai, weil der Bundesgenosse der Dioskuren Echemos an den *Κολωνός Ἰππιος* gehört. Vgl. S. 189, 1. 199.

⁴⁾ Athenfeindliche Tendenzen, wie sie Maass annimmt, werden bei der Verlegung der Sage in so früher Zeit schwerlich wirksam gewesen sein, zumal da sie auch bei der andern Lokalisation auf ihre Rechnung kommen konnten. Überdies hat man auch in der Peloponnes die schon feststehende Abwesenheit des Theseus während des Kriegszuges der Dioskuren respektiert und dem athenischen Nationalheros selber die empfindliche Schlappe erspart. Nur die megarische Tradition (Plut. Thes. 32, 7. Paus. I 41, 3 ff.) hat hieran zu rütteln gewagt, falls sie nicht vielmehr auf eine ganz alte Urtradition (vgl. S. 201, Anm. 3) zurückgegriffen haben sollte (vgl. Volkmann 29f. F. Pfister, Der Reliquienkult, Giess. 1909/12, 3. 25. 30. 281).

⁵⁾ Toepffer 154. Hingegen meinte B. Niese, Herm. XXIII 1888, 84f., die Geschichte in dieser Form sei erst in den Zeiten des peloponnesischen Krieges als Abbild der feindlichen Einfälle in das platte Land aufgekommen, während sein Schüler Prigge sie wenigstens der kimonischen Zeit zuschrieb, deren Nationalgefühl die Eroberung der Landeshauptstadt nicht mehr ertragen habe; doch blieb unerklärt, warum man Athen gerade durch Aphidnai ersetzt haben sollte.

seinem Zeugnis zu misstrauen, dass sie aus den Kypria stammt; im Gegenteil, sie ist für Stasinus äusserst bezeichnend: wie er die attische und die lakonische Überlieferung über die Abstammung Helenas miteinander in Einklang gebracht hat, indem er die rhamnische Nemesis als ihre wahre Mutter anerkannte und Leda die Rolle einer Pflegemutter zuwies¹⁾, so hat er auch hier attische und ausserattische Tradition miteinander ausgeglichen. Die Lokalisation in Aphidnai ist also alt und hat sich im eigenen Lande mit Zähigkeit erhalten. Herodot IX 73 und Hellanikos fr. 134 J. vertreten sie freilich mit der Massgabe, dass die Dioskuren nicht nur Aphidnai zerstört, sondern ganz Attika verheert hätten: hier ist also die Version der Kypria in einer Form beibehalten, die deutlich die Erfahrungen der ersten Jahre des peloponnesischen Krieges widerspiegelt.

Wenn nun Robert meinte, nicht das attische Aphidnai, sondern eine gleichnamige Ortschaft in Lakonien²⁾ sei die Heimat der Sage³⁾, so erhoben Maass und Toepffer dagegen einen so schwerwiegenden Einwand, dass Robert selber seine Ansicht aufgab⁴⁾: der attische Theseus kann nicht seinen Raub in Feindesland geborgen und dort seiner Mutter zur Bewachung zurückgelassen haben. Nun ist aber die eigentümliche Tatsache nicht so leicht von der Hand zu weisen, dass die Dioskuren mit dem lakonischen Orte besonders verbunden sind; Stephanos von Byzanz nennt ihn als Heimat der Leukippiden, und der Autor, nach dem Ovid fast. V 699 ff. den Kampf der beiden Brüder gegen die Apharetiden erzählt, dürfte sich dort den Schauplatz gedacht haben⁵⁾. Nimmt man hinzu, dass die Dioskuren und die peloponnesischen Bundesgenossen, die nach der attischen Sage mit ihnen gegen die Feste des Theseus ziehen⁶⁾, ursprünglich ihren Feind in grösserer Nähe gehabt haben könnten, so drängt sich die Vermutung

1) PW XVI 2342 ff.

2) Steph. Byz. s. v. *Ἀφιδνα*.

3) Mit Niese glaubte er, die Einfälle der Spartaner im peloponnesischen Kriege hätten den Anlass zu der Übertragung nach dem attischen Orte gegeben.

4) Robert, *Herm.* XXIII 1888, 439 f., vgl. 50. *Winckelmannsprog.* S. 48. *Heldensage* 699, 6. Maass, *Parerga* 4. Toepffer 153 ff.

5) Kirchner 59. Sam Wide, *Lakonische Kulte*, Leipz. 1893, 321, 4. *PW V* 1116. Robert, *Heldensage* 319.

6) S. u. S. 199. Vgl. noch den *Lakedämonier Knageus* Paus. III 18, 4 f.

auf, dass sich in dem lakonischen Aphidnai eine Dublette der Helenasage entwickelt hatte, die auf die Existenz eines alten peloponnesischen Doppelgängers des Theseus schliessen lässt¹⁾. Die ursprüngliche attische Sage aber rechnet natürlich nur mit dem attischen Aphidnai: es ist die alte Zwölfstadt, die schon in mykenischer Zeit ein bedeutender Ort war; wenn sich die Sage hier und nicht in Athen Theseus' Burg denkt, so muss in diesem Bezirke seine alte Heimat innerhalb Attikas zu suchen sein²⁾. Wie sich die Ansprüche, die die Tetrapolis auf den Helden machte, damit vereinigt haben, sehen wir nicht recht, zumal da es noch nicht auszumachen ist, ob Aphidnai als selbständiges Gemeinwesen noch vor dem Anschluss der Tetrapolis im athenischen Einheitsstaate aufgegangen oder erst mit der Tetrapolis vereinigt und dann mit ihr zusammen dem grösseren Reiche einverleibt worden ist; eine Spur alter Feindseligkeit zwischen den beiden Nachbargebieten werden wir freilich gleich in der Helenasage selber entdecken.

Die einstige Zersplitterung Attikas ist nämlich nicht nur in der Lokalisation der Heimat des Theseus zu erkennen, sondern wirkt auch noch in dem Bilde nach, das die Sage von dem Zuge der Dioskuren im einzelnen gestaltet hat. Nach Herodot IX 73 fielen sie mit Heeresmacht in Attika ein und verwüsteten die Demoi; da sie aber nicht wussten, wo Helena verborgen gehalten wurde, sollen die Dekeleer³⁾ oder nach andern Dekelos selber aus Ärger über den Übermut des Theseus und aus Furcht um das ganze attische Land den Tyndariden alles erzählt und den Weg nach Aphidnai gezeigt haben, das Titakos an sie verriet. In dieser Erzählung ist natürlich der Einheitsstaat vorausgesetzt, der ja eben auf Theseus zurückgeführt wurde,

¹⁾ Kirchner 59 ff., vgl. Wide 321 ff. Die beiden von Plut. Thes. 31, 1 angeführten Versionen des Helenaraubes bleiben besser aus dem Spiele, da sie in apologetischer Tendenz später zurechtgemacht scheinen. Bedeutsam kann es dagegen sein, dass die Räuber nach Plut. 31, 2 bis Tegea (einschl.) verfolgt wurden. An dem Kampf der peloponnesischen Lapithen gegen die Kentauren könnte auch Theseus beteiligt gewesen sein (s. S. 237, Anm. 2). Seine hervorragende Stellung unter den kalydonischen Jägern im Giebel des Athenatempels zu Tegea beweist dagegen an sich nichts, da dies Werk unter dem Einflusse der euripideischen Sagengestaltung steht (Rhein. Mus. LXXVIII 1929, 361 f., 1).

²⁾ Toepffer 153 ff. Wide, Ath. Mitt. XXI 1896, 386 f. Wilamowitz, SB Berl. 1925, 236 f.

³⁾ Toepffer, Att. Genealogie 289 f., vgl. Maass, GGA 1890, 357, 1.

aber die Begründung für die Feindschaft der Dekeleer ist offensichtlich die übliche demokratisierende Konstruktion; in Wirklichkeit ist dieser Zug nur aus den Verhältnissen vor dem Synoikismos verständlich: der Eponymos der alten Zwölfstadt ist der Repräsentant ihrer einstigen Selbständigkeit¹⁾, und seine Feindschaft richtete sich nicht gegen den späteren athenischen Theseus, sondern gegen den Herrn von Aphidnai²⁾. Herodot bezeugt, dass die Dekeleer bis zu seiner Zeit in Sparta wegen der Hilfe, die sie den Dioskuren geleistet hatten, Atelie und Proedrie genossen und dass ihr Land von den Lakedaimoniern bei den Einfällen in Attika im peloponnesischen Kriege verschont wurde. Das deutet nicht etwa darauf hin, dass wir es in der Sage von der Rückgewinnung Helenas mit einer spartanischen Erfindung zu tun hätten³⁾, sondern beweist gerade im Gegenteil, wie fest sogar dieser Einzelzug in der Überlieferung verankert war; hätten die Spartaner auch nur dieses eine erfunden, so hätte man sich in Athen diese Erfindung schwerlich zu eigen gemacht, und Herodot betont ja gerade, dass die Spartaner sich in dieser Sache auf das Zeugnis der Athener selber berufen konnten.

Titakos, der Eponymos des nahegelegenen Demos Titakidai, ist ursprünglich ein Gigant⁴⁾, und so treffen wir in ihm wieder einen Vertreter derselben autochthonen Gewalten, die dem Theseus auch in Gestalt des Pallas und seiner fünfzig Söhne so gefährlich waren. Und noch andere uralte Ortsheroen dachte man sich ihm feindlich. Nach Plut. Thes. 32, 3f. war

¹⁾ Wilamowitz, *Aus Kydathen* 101, 8. 123, vgl. 137. Meyer, *Gesch.* II 338. Solders 118. Nicht wahrscheinlich ist mir die Deutung auf einen Totengott (Maass, *GGA* 1890, 357. Kirchner 65ff. Loeper bei Solders 110. Gruppe 46. F. Fischer, *Nereiden und Okeaniden*, *Diss.* Halle 1934, 45. 101). Usener, *Kleine Schriften* IV 46, 86, sah in ihm den 'Weiser'.

²⁾ Es genügt nicht zur Erklärung, dass es eine Beschönigung des Falles von Aphidnai sein konnte, wenn Verrat dabei im Spiele war (vgl. Maass, *Parerga* 5. Prigge 46, 62. Bethe, *Homer* II 232, 12): das würde die Rolle des Titakos erklären, aber nicht die des Dekelos, die Bethe darum für Zutat ad hoc hält.

³⁾ So Prigge und Méautis (s. S. 201 f., Anm. 3); noch anders Wolgensinger 41. Wenn den Dekeleern ihre Vorrechte auch erst verhältnismässig spät bewilligt worden sind (*De Sanctis* 26. Gardner-Cary 578), so beweist das nichts für die Entstehungszeit der Sage, auf die sie sich gründeten.

⁴⁾ Mayer, *Giganten und Titanen* 76. 143. Toepffer, *Att. Geneal.* 290. *Wide, Ath. Mitt.* XXI 1896, 386. Meyer a. O.

es Akademos¹⁾, der das Versteck Helenas verriet, und darum sollen die Spartaner im peloponnesischen Krieg die Akademie nicht verwüstet haben. Dikaiarchos fr. 13²⁾ nannte den Eponymos der Akademie hingegen Echemos und bezeichnete ihn als einen Arkader, der sich im Heere der Tyndariden befand und an dem siegreichen Ausgang des Unternehmens einen wesentlichen Anteil hatte: offenbar war Akademos mit Echemos, dem Sohne des Eponymos des *Κολωνός* "Ιππιος"³⁾, identifiziert worden, dessen tegeatischer Doppelgänger als Sohn des Aeropos und Besieger des Hyllos in die Heraklidensage verflochten worden ist⁴⁾; vielleicht gehörte ein arkadischer Echemos der Sage des peloponnesischen Aphidnai als Gegner des Theseus an und trug so dazu bei, dass der athenische Echemos mit Akademos geglichen und zum Verräter des attischen Theseus gemacht wurde. Auch den Marathos, der sich nach einem Orakelspruch für das Heer der Dioskuren opferte und zum Lohne dafür in dem Namen des Demos Marathon fortlebte, bezeichnete Dikaiarchos als Arkader⁵⁾ und ist damit alten Beziehungen dieser Titanennatur zur Peloponnes gerecht geworden, die sich wohl in dem arkadischen Ortsnamen Maratha⁶⁾ dokumentieren. Aber dieser Heros wird sicher nicht in der Peloponnes, sondern in der attischen Diakria als nachbarlicher Rivale von Aphidnai in die Helenasage aufgenommen worden sein; später hat er mit Theseus seinen Frieden gemacht und vereint mit ihm gegen den persischen Landesfeind gefochten.

Ein einziger unter diesen attischen Ortsheroen⁷⁾ steht auf seiten des Theseus, Aphidnos, der Eponym von Aphidnai,

¹⁾ Vgl. L. Weber, Ath. Mitt. L 1925, 142 ff. Loeper bei Solders 110 identifiziert ihn als Unterweltsgott mit Dekelos.

²⁾ FHG II 239 bei Plut. Thes. 32, 5, vgl. Steph. Byz. s. v. *Ἀκαδημία*. Schol. Demosth. or. 24, 114.

³⁾ Plut. quaest. Graec. 40. Vgl. Maass, GGA 1889, 815 ff. Kirchner 58 f. (s. S. 195, Anm. 3). Die alte Namensform *Ἐπιδήμιος* mag die Identifikation noch erleichtert haben (Weber 145); *Ἐχέδημιος* ist natürlich eine künstliche Bildung.

⁴⁾ Kirchner 57 ff. Robert 652. PW I 1137 f. V 1914.

⁵⁾ Echemos und Marathos hat auch Apollod. epit. 1, 23 im Auge.

⁶⁾ PW XIV 1425. Ein Marathon bei Erythrai das. Sp. 1430, ein weiteres bei Korinth s. Gurlitt, GGA 1892, 520, 1. S. Kirchner 54 ff.

⁷⁾ Auch Megara (S. 195, Anm. 4) und Korinth (Robert, 50. Winkelmannsprog. 48) werden von Attika (oder Troizen?) aus in die Sage gezogen worden sein.

Gaias Sohn auch er¹⁾; von Theseus zum Hüter Helenas bestellt, war er die Seele des Widerstandes gegen die Dioskuren und verwundete Kastor am rechten Schenkel²⁾. Auch hierin zeigt sich also, dass Theseus nach dem unverfälschten Bilde dieser Sage als Burgherr von Aphidnai erscheint, der mit seiner Nachbarschaft noch in starken Spannungen lebt. Schon unter diesem Gesichtspunkt ist es aber unwahrscheinlich, dass sein Aktionsradius bis in die Peloponnes gereicht haben könnte. Die ursprüngliche Sage dachte sich Helena zweifelsohne nicht in Sparta, sondern in dem benachbarten Rhamnus ansässig, wo sie in alter Zeit neben Nemesis verehrt und mit ihr in ein genealogisches Verhältnis gebracht worden sein muss, und nur die attischen Ἀνακτες können es gewesen sein, die dem Entführer seine Beute wieder abjagten; erst nachträglich und sicher unter dem Einfluss der peloponnesischen und einer weiteren troizenischen Parallelversion ist der Raub nach Sparta verlegt worden, und nur so haben die göttlichen Brüder in dieser Sage die Namen Kastor und Polydeukes erhalten³⁾. Es wäre denkbar, dass die Raubsage erst entstanden ist, als Helena mit dem Rückgange ihres Kultes zur sterblichen Frau herabgesunken war: wir hätten dann darin den Reflex der Entführungen zu erkennen, an denen es in den Fehden der alten Burgherren nicht gefehlt haben mag⁴⁾. Aber die Parallele

¹⁾ Eur. b. Phot. S. 91, 18 R., s. Wilamowitz, SB Berl. 1907, 7. 1925, 236, 2.

²⁾ Schol. Hom. II. III 242 (Φίδνος, s. Maass, Parerga 7. GGA 1890, 356, 1). Es gab auch eine Überlieferung, nach der Kastor sogar getötet wurde (Spiro a. O. 52f. PW V 1119). Die Angaben Plutarchs Thes. 33, 2 führen schon in den Bereich der jungen demokratisierenden Erfindungen

³⁾ Wilamowitz, Herm. XVIII 1883, 263. SB Berl. 1925, 236. Glaube d. Hell. I 231, 1. Wide, Ath. Mitt. XXI 1896, 386f. Bethe, PW V 1118. VII 2829. Homer III 27. G. Finsler, Herm. XLI 1906, 435. Stueding 751. Costanzi 320f. 326. Nilsson, Myc. origin 74. 170. A. Klinz, Ἰερός γάμος, Diss. Halle 1933, 19. PW XVI 2345. Der Kult der Dioskuren ist durch Plut. Thes. 33 nicht für Aphidnai bezeugt, aber wir kennen ihn schon aus dem benachbarten Plotheia (Kornemann 45). Die Sage, dass Helena in Aphidnai (Duris fr. 3 FHG II 470f.) von Theseus die Iphigeniea geboren habe, geht offenbar auf Kultbeziehungen zwischen der rhamnasischen und der brauronischen Göttin zurück (PW V 1118. VII 2829. Costanzi 321); die argivische Parallellegende könnte jedoch angesichts der troizenisch-peloponnesischen Version der Hauptsage (s. S. 196f., 204f.) auch für alt gehalten werden.

⁴⁾ Wide a. O. 387. Ob Theseus nur im Munde irgendwelcher Feinde zum Frauenräuber geworden sein kann (Wilamowitz, SB Berl. 1925,

des Persephonemythos macht es wahrscheinlicher, dass Theseus auch in dieser Sage ein *θεομάχος* war, der seine Hand an die Frauen der Götter zu legen wagte¹⁾.

Ob die beiden Entführungssagen letztlich aus einem uralten *ἑρὸς λόγος* chthonischer Religiosität erwachsen sind, braucht in diesem Zusammenhange nicht untersucht zu werden²⁾; hier ist das eine wichtig, dass Theseus der mythische Repräsentant eines Burgherrengeschlechtes war, das sich auf ihn als seinen Ahnen zurückgeführt haben mag³⁾. Erst als diese (237f.), mag dahingestellt bleiben; vgl. u. S. 238, Anm. 4. In dem Zuge der Tyndariden fanden K. O. Müller, *Dorier* I² 442f., Stephani 13. 15, Büchsen-schütz, *Könige von Athen* 27, Volkmann 30, den Nachhall bestimmter historischer Kämpfe, ebenso A. Rossbach, *Peirithoos und Theseus*, Tüb. 1852, 22ff., der damit eine siderische Deutung des Mythos verband. Wolgensinger 26ff. 50f. möchte in der Sage, deren Lokalisation er für sekundär hält, eine vielleicht schon mykenische Erfindung nach dem Muster des Ariadneraubes vermuten.

¹⁾ Bethé, *Homer III* 105f., denkt an einen *ἑρὸς γάμος* zwischen Heros und Göttin. Die einstige Göttlichkeit Helenas wird man nicht mit Ch. Picard, *Rev. de l'hist. des rel.* 98, 1928, 77, 2, noch auf dem protokorinthischen Aryballos (S. 193, Anm. 1) in der Übergroße ihrer Gestalt und ihren mehr 'hieratischen' als menschlichen Gesten erkennen wollen (s. Pfuhl, *Malerei* 108. B. Schweitzer, *Arch. Jahrb.* XLIV 1929, 111).

²⁾ Theseus ist nie Gott gewesen und könnte nur nachträglich in einen solchen *λόγος* im Verlaufe seiner Historisierung eingedrungen sein.

³⁾ Da gerade die Erzählung von der Rückführung Helenas Züge aus jener alten Zeit aufweist, wird man Bedenken tragen, diesen Teil für einen jüngeren Zusatz zu der Raubsage zu halten. Es spricht ja auch sonst viel dafür, dass zur Entführung von vorneherein die Heimholung gehörte (Usener, *Kl. Schriften* IV 63f.): die Dioskuren sind allzeit die getreuen Beschützer ihrer Schwester (Picard a. O. 68, 3), ein Motiv, das sich im Sagenschatze mancher Völker wiederfindet (A. H. Krappe, *Mythologie universelle*, Par. 1930, 80ff. *Rhein. Mus.* LXXX 1931, 114ff.). Bethé, *PW V* 1118ff. VII 2828f. *Homer II* 233. III 27f., nimmt an, die Rückführung sei erst von dem Dichter der *Kypria* erfunden, um Helena wieder nach Sparta zu bringen und ihre erneute Entführung durch Paris zu ermöglichen. Er legt besonderen Wert auf die Abwesenheit des Theseus während des Überfalls der Dioskuren (ebenso Nilsson, *Myc. origin* 74), aber gerade dieses Motiv könnte interpoliert sein, wenn auch in ganz früher Zeit (s. S. 195, Anm. 4). Nach Picard 67, 4 sollen die *ἡλείδες*, wie sie Helena auf einem Relief aus Sparta (Picard Taf. 1. Abb. 3) nach Art der vorhellenischen *Πόρνια* in den Händen trägt, die Sage von ihrer Befreiung veranlasst haben. G. Méautis, *Rev. étud. gr.* XLIV 1931, 261ff., meint, die Szene der Kypseloslade sei der älteste Beleg für die Rückführung und diese Sage somit als die spartanische Antwort auf den athenischen Raubmythos erfunden. Aber das Zeugnis Homers *Il.* III 144 lässt sich nicht so leicht nach Aristarchs Vorschlag

Herren und die Fürsten der Tetrapolis ihre Selbständigkeit aufgeben mussten, ist er mit ihnen in die Stadt gezogen und hat hier in dem neuentstehenden Nordviertel die Stätte seiner Heroenverehrung erhalten. Jetzt erst ist er zum Athener geworden, aber da die Einverleibung der Diakria der letzte und entscheidende Schritt der Einigung gewesen ist, verstehen wir es, dass die Sage schliesslich den Synoikismos an den Namen des Helden von Aphidnai und Marathon geknüpft hat¹⁾. Sicherlich ist der Eindringling von den Altathenern nicht ohne Kampf anerkannt worden. Davon zeugt vor allem der Gegensatz, in dem er zu dem Erechthiden Menestheus steht: dass dieser und nicht Theseus die Führung des attischen Kontingentes im trojanischen Kriege hat, entspricht durchaus den historischen Verhältnissen einer Zeit, in der Theseus seinen Hauptsitz noch in der Diakria hatte. Erst durch den Synoikismos ist er zum König von Athen geworden, und nun füllten seine Taten Ruhmesblätter der athenischen Geschichte.

Dass der werdende Nationalheld in seiner Stadt eigentlich ein Fremder war, wirkt in der Sage auch noch darin nach, dass sie einhellig Troizen²⁾ als seinen Geburtsort

als Interpolation beseitigen, zumal da noch der zweifelsfrei gedeutete thebanische Aryballos hinzukommt. Unklar bleibt auch, wie in der Zeit vor der Erfindung der Rückgewinnung Helenas die damals längst anerkannte Parallelsage von ihrer Entführung durch Paris mit der von ihrem Raube durch Theseus in Einklang gebracht gewesen sein könnte. Man fragt sich auch, wie eine spartanische Tendenzerfindung sich so schnell festwurzeln konnte, dass sie sofort in der nichtspartanischen Epik berücksichtigt wurde und noch dazu bei den Athenern selbst in allen Einzelheiten solche Anerkennung fand, dass sich die Spartaner im peloponnesischen Kriege auf deren eigenes Zeugnis berufen konnten. Wie sollte den Dekeleern ihre einstige dem athenischen Nationalhelden so feindselige Haltung erst im 6. Jahrh. zugeschoben worden sein! Die Sage ist weit älter als die Zeit, in der sich die athenisch-spartanische Rivalität entwickelte; erst im 5. Jahrh. ist sie solchen Tendenzen dienstbar gemacht worden — der Meister der Kypseloslade aber hat die Szene der Rückführung Helenas zwar ungemein drastisch gestaltet, jedoch damit ebensowenig eine lakonische Tendenz (so auch v. Massow 116) verfolgt, wie Bathykles mit der Gegenszene in Amyklai (Paus. III 18, 15) den Spartanern einen Affront geboten hat.

¹⁾ Kornemann 46.

²⁾ Die Vermutung von L. Pallat, *De fabula Ariadnae*, Diss. Berl. 1891, sent. 2, die Theseussage sei nicht aus der argolischen Stadt, sondern aus einem ehemaligen Orte gleichen Namens am pagasäischen Golf nach Athen gelangt, entbehrt der Grundlage.

betrachtet, den er erst als Jüngling verliess, um nach Athen zu ziehen. So hat sich denn Wilamowitz im Jahre 1880 entschieden dafür ausgesprochen, dass die Athener den Theseus von dort her eingeführt hätten¹⁾, als aber Toepffer zehn Jahre später die alten Spuren seiner Existenz in Aphidnai und der Tetrapolis aufzeigte, wurde es deutlich, dass sie seine Sage nur von hier aus empfangen haben konnten. In der Tat ist es nicht wohl denkbar, dass sie in so später Zeit wie dem 6. Jahrhundert ihren Lieblingsheros aus fremdem Lande importiert hätten, mögen die politischen Beziehungen zu diesem Lande auch noch so freundlich gewesen sein. Andererseits kann Theseus freilich ebensowenig von Athen nach Troizen übertragen sein, selbst nicht in der Frühperiode, wo Athen als Seemacht im saronischen Golfe eine bedeutende Rolle spielte²⁾. Erst recht ist die troizenische Sage viel zu selbständig, als dass wir sie als Erfindung des 6. Jahrhunderts betrachten und annehmen könnten, seine Erzeugung und Geburt sei ohne jeden Anhalt von Athen nach Troizen verlegt worden³⁾: wie hätte es den Athenern beifallen sollen, ihren Helden in die Fremde zu verstossen, wenn sie nicht durch eine starke und alte Tradition dazu gezwungen gewesen wären?

Nun sind zwar in Troizen noch keine Funde aus mykenischer Zeit gemacht worden, aber die Sage hat deutliche Spuren ehemaliger jonischer Besiedlung erhalten⁴⁾: nur von

¹⁾ Wilamowitz, *Aus Kydathen* 101, 8; vgl. *Eur. Herakles* I 302 (= 64). II 275. *Eur. Hipp.* 42. Vgl. Wide, *De sacris Troezeniorum*, *Diss. Ups.* 1888, 81 ff. Buschor 117. Kjellberg 240 ff. K. O. Müller und viele nach ihm hielten Theseus mit Aigeus für den Repräsentanten der in Attika eingewanderten Jonier im Gegensatz zu der durch die Erechthiden repräsentierten autochthonen Urbevölkerung (vgl. S. 183 f., Anm. 3).

²⁾ P. N. Ure, *The origin of tyranny*, *Cambr.* 1922, 169, 4.

³⁾ Vgl. Robert 676. 707 f. Wolgensinger 48 f. 51. Auch Nilssons Darlegungen (*Myc. origin* 165 ff.) führen zu dem Rätsel, wie die troizenische Überlieferung in späterer Zeit entstanden und anerkannt sein kann. Costanzis Stellung zu der troizenischen Sage wird nicht recht klar; da für ihn die Abstammung von Poseidon der Kernpunkt der ganzen Sage des Theseus ist (vgl. S. 182, Anm. 4), hätte er ihn jedenfalls als 'indigeno' in Troizen anerkennen müssen, denn nur hier ist sein Verhältnis zu Poseidon örtlich verhaftet, während seine in Athen nachweisbaren Beziehungen zu dem Gotte alle ersichtlich spät sind. Vielleicht hat er sich aber in Phokis und Boiotien vor alters mit dem Kreise der Meergottheiten berührt, s. S. 235 f.

⁴⁾ K. O. Müller, *Dorier* I² 84. 229. 240. 407. *Kleine Schriften* II 166 ff. Gilbert 225 f. Maass, *GGA* 1889, 827. Kirchner 2. 9 ff. Busolt, *Griech. Gesch.* I² 218 f., 4. Wilamowitz, *SB Berl.* 1925, 236 f.

dieser Zeit her kann sich die Theseussage hier so fest eingewurzelt haben, dass sie auch die Dorisierung zu überdauern vermochte. Es ist derselbe Volksstamm, der sie nach Nordostattika und nach Troizen gebracht hat; hüben und drüben erzählte man von dem gleichen Helden, und so ist Theseus tatsächlich in Troizen nach alter Lokaltradition nicht nur geboren und erzogen worden, sondern hat dort auch Mannestaten verrichtet¹⁾. Den besten Beweis hierfür erbringt die Hippolytossage, die einzige alte Sage des Theseuskreises, die ausschliesslich in Troizen bodenständig gewesen ist und von dort aus nach Athen zurückgewirkt hat: nur in Troizen kann Theseus Vater des Hippolytos geworden sein. Andere Sagen sind Troizen und Attika gemeinsam gewesen: es war schwerlich eine nachträgliche Annexion einer attischen Ruhmestat²⁾, wenn die Troizenier den Sieg über die Amazonen in ihr Gebiet verlegten und das Schlachtfeld an der Stelle ihres Arestempels in der Nähe der Geburtsstätte des Theseus zeigten (Paus. II 32, 9). Ernste Beachtung verdient auch die Version des Schol. Apoll. Rhod. I 101, dass die entführte Helena nicht in Aphidnai, sondern in Troizen untergebracht war und diese Stadt somit von den Dioskuren eingenommen wurde³⁾. Zu dieser Version gehört die vielleicht alte Legende des Tempels der Aphrodite *Νυμφαί*, den Theseus auf der Heimfahrt von Sparta zwischen Hermione und Troizen gegründet haben sollte⁴⁾, und auch jene merkwürdigen Sagen stehen im Zusammen-

¹⁾ Wulff 168 f., 128. Wilamowitz a. O. 235. Merkwürdig Hyg. fab. 14, 5.

²⁾ Wulff 147. 169 Anm. gegen Wide, *De sacris Troez.* 82 f. Die genealogische Verknüpfung des Hippolytos mit der Amazone des Theseus ist zweifellos eine echt troizenische Erfindung.

³⁾ Vgl. Kirchner 60. Wulff 168, 128. G. Finsler, *Herm.* XLI 1906, 434 ff. Homer I 1^a, 1924, 42. D. Mülder, *Die Ilias und ihre Quellen*, Berl. 1910, 65. Bethe, *PW* V 1118. Homer III 98 f. Da Aithra sonst ganz in der troizenischen Sage festsetzt, ist sie als Hüterin Helenas möglicherweise von hier nach Aphidnai übertragen worden. Eine verschollene Sage wusste von der Entführung der Troizenierin Anaxo durch Theseus (Istros b. Ath. XIII p. 557 B und Plut. *Thes.* 29, 1. comp. 6, 1); Robert 708 meinte, dass der Räuber hier nicht als Landsmann gedacht sein könne (vgl. Wolgensinger 30. 49; anders Kirchner 60, 3): vielleicht ist Anaxo aber eine alte Göttin und die Sage auch nach dieser Seite eine troizenische Parallele zum Helenamythos.

⁴⁾ Paus. II 32, 7 (vgl. Wide a. O. 32. 34 ff. 82. Toepffer 157, 2). Von Attika aus gesehen ein schwer begreiflicher Umweg!

hange damit, die von einem Kampf zwischen Achilleus und Paris in Thessalien erzählten und Hektor die Zerstörung von Troizen und die Gefangennahme Aithras zuschrieben¹⁾. Nicht unwahrscheinlich, wenn auch unbeweisbar ist es, dass auch der Kretazug einmal in Troizen lokalisiert war²⁾; ebenso lässt es sich nur vermuten, dass die Katabasis einst in Hermione gedacht war³⁾.

Immerhin ist es den Athenern gelungen, diese Sagen so gut wie völlig sich selber vorzubehalten und überhaupt ihren Anspruch auf Theseus als König durchzusetzen. Aber während die Tetrapolis und Aphidnai mit ihrer politischen Selbständigkeit auch ihren Heros an Athen abgetreten haben, konnte Troizen dem athenischen Einfluss auf die Sagenentwicklung doch noch so viel Widerstand entgegensetzen, dass es wenigstens als Geburtsort des Theseus anerkannt werden musste. Die Sage von der Wanderung des Jünglings von Troizen nach Athen kann demnach nicht als der Reflex einer entsprechenden Wanderung seiner Sage⁴⁾ betrachtet werden, sondern sie ist nur ein Kompromiss zwischen den Ansprüchen der beiden Orte auf den Helden. Wann sich diese Entwicklung vollzogen hat, ist nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen, aber sie ist wohl nicht allzulange vor der Peisistratidenzeit anzusetzen, in der die Reise des Theseus dann mit ganz neuen Abenteuern ausgeschmückt worden ist.

Besonders charakteristisch war es für die troizenische Sage, dass hier Poseidon als Vater des Helden galt⁵⁾, der mit ihm konkurrierende Aigeus ist dagegen schwerlich je ein Troizenier gewesen⁶⁾, sondern erst unter athenischem Einflusse

¹⁾ Istros fr. 12 b. Plut. Thes. 34, 3. Das führt in Zusammenhänge, die hier nicht zu untersuchen sind, vgl. Bethe, Neue Jahrb. 1901, 669 f., aber Homer III 79, 4. Robert 82, 3. 708, 1.

²⁾ Wulff 160. 181 ff. und Wilamowitz, SB Berl. 1925, 235, wollten diese Annahme auf die Nachricht des Paus. II 31, 1 stützen.

³⁾ Wilamowitz, Hom. Untersuch. 221. Eur. Herakles II 164 f. *138. Toepffer 157. Weizsäcker, Myth. Lex. III 2, 1762. Der Aufstieg des Herakles ist natürlich für Hermione bezeugt (vgl. Th. Zielinski, Tragödienon libri tres, Krak. 1925, 83).

⁴⁾ Oder gar seines Volksstammes, wie Frühere meinten.

⁵⁾ Die von Paus. II 33, 1 erzählte Legende, die augenscheinlich von athenischem Einfluss noch ganz unberührt ist, zeigt das ganz deutlich. Vgl. Wulff 166 ff. 187 ff. Wilamowitz, SB Berl. 1925, 235.

⁶⁾ So Toepffer, Att. Genealogie 162. 254. Loeper bei Solders 110. Schwartz 96. Dörpfeld s. o. S. 183 f., Anm. 3; dagegen schon Wulff 167.

in die dortige Sage eingefügt worden, muss er doch von Athen nach Troizen kommen, um sich Aithra zu vermählen, dann aber alsbald wieder heimkehren und seine Gattin mit ihrer Leibesfrucht zurücklassen. Es ist nicht allzu selten im Mythos, dass sich ein Gott und ein Mensch um die Vaterschaft eines Helden streiten, aber die Ursachen hiervon können sehr verschieden sein¹⁾. Im Falle des Theseus pflegt man heute die Doppelung für sekundär zu erklären und Aigeus für identisch oder wenigstens wesensverwandt mit Poseidon anzusehen, sei es als Hypostase des grossen Meergottes, sei es als lokale Sondergottheit gleichen Charakters²⁾. Aber was dafür geltend gemacht wird, sein Todessprung und sein Name, reicht zum Beweise nicht aus. Es gab allerdings eine Überlieferung, nach der sich Aigeus ins Meer geworfen hatte³⁾, aber nach anderer Tradition ist die Akropolis der Ort des Sturzes⁴⁾: von dem Pyrgos, wo sich der Athena-Nike-Tempel erhob, war weithin das Meer sichtbar, und hier zeigte man die Stelle, wo Aigeus das schwarze Segel von ferne erblickt und seinem Leben ein Ende gemacht hatte (Paus. I 22, 5). Da nun die entgegengesetzte Tradition fast nur zur Erklärung des

¹⁾ L. Radermacher, Forsch. u. Fortschr. VII 1931, 172 f. A. D. Nock, Conversion, Oxf. 1933, 232 f.

²⁾ K. O. Müller, Prolegomena 272. Dorier I² 240 f. Welcker, Aesch. Trilogie 296 u. v. a. (dagegen Stephani 2 f., der ihn als den Mann von Aigai verstehen wollte, und auch Wolgensinger 45). Bei Serv. Verg. Aen. VI 445. VII 761 (daraus Myth. Vat. I 46. II 128) ist Poseidon nicht mit Aigeus identifiziert, sondern aus rationalistischen Gründen durch ihn ersetzt, eine Tendenz, die Myth. Vat. II 128 wieder zuschanden gemacht hat. Reinach a. O. XXV 2 f. 4 sieht in Aigeus einen von Poseidon absorbierten Ziegengott, vgl. Gruppe 583. 1148.

³⁾ Stat. Theb. XII 625 f., vgl. Silv. III 3, 179 f. Schol. Dan. Verg. Aen. III 74. Hyg. fab. 43, 2. 242, 1. Paul. ex Festo s. v. Aegeum mare p. 24 M. 22 L. Schol. Stat. Theb. III 434. Suid. s. v. *Αἰγαῖον πέλαγος* (vgl. Malal. S. 88. Kedren. I S. 215 Bonn. Ioann. Antioch. b. Cramer, Anecd. Par. II 390, 8 ff. FHG IV 550 fr. 22). Natürlich musste hier das Vorgebirge Sunion als Ort des Sturzes gedacht sein (so ausdrücklich Stat., vgl. Schol. Dan. und Suid.); es konnte aber nicht ausbleiben, dass ein Ortsunkundiger den Aigeus von der Akropolis ins Meer springen liess (Nikokrates fr. 2 FHG IV 466, s. jedoch C. Wendel, Herm. LXIX 1934, 346 f.), ein Schnitzer, den Schol. Apoll. Rhod. I 831 rügt (aus derselben Quelle Et. Gen. s. v. *Αἰγαῖον πέλαγος*. Magn. s. v. *Αἰγαί*, s. Wendel, Abh. Gött. III 1, 1932, 89). Eine gewisse Kontaminationslösung auch bei Diod. IV 61, 7 und Plut. comp. Thes. et Rom. 5.

⁴⁾ Catull. 64, 241 ff. Apollod. epit. 1, 10 nennen sie ausdrücklich.

Namens des Ägäischen Meeres auftritt, müsste es merkwürdig zugehen, wenn sie nicht auch von vorneherein für diesen Zweck erfunden worden wäre¹⁾. Wir dürfen also annehmen, dass der Todessturz des Aigeus ursprünglich auf der Akropolis lokalisiert war und demnach eine athenische Sage ist, die freilich nicht erst von Simonides, ihrem ältesten Zeugen, ersonnen sein wird²⁾. Sollte sich dahinter die Erinnerung an ein altes Ritual bergen, so darf dafür jedenfalls keine Beziehung zum Meere angenommen werden³⁾. Nicht anders steht es mit dem Namen, den man mit dem Ausdruck *αἰγες* im Sinne von *μεγάλα κύματα*, ferner mit Wörtern wie *αἰγιαλός* und vor allem mit dem Ägäischen Meere in Verbindung bringt und weiterhin dem Beinamen Poseidons *Αἰγαῖος* oder *Αἰγαίων* an die Seite setzt.

¹⁾ Vgl. G. M. Columba, Mem. d. r. Accad. di Napoli III 1918 I S. 16f. *Ricerche storiche* I, Palermo 1935, 46f. Ihr Urheber hat natürlich auch in sprachlicher Hinsicht nicht das Richtige getroffen (V. Burr, *Nostrum Mare*, Stuttgart. 1932, 8 ff.).

²⁾ So Wilamowitz, *Pindaros* 458, 2. SB Berl. 1925, 235, 1; vgl. Wulff 191, 145.

³⁾ Als Parallelen aus dem gleichen Mythenkreise stehen daneben die Skironsage, der Meeressprung des Theseus auf der Fahrt nach Kreta und sein Todessturz auf Skyros. Wide, *Festschrift für Benndorf*, Wien 1898, 13 ff., hat mit Hilfe zahlreicher sonstiger Parallelen zu erweisen gesucht, dass sich in den Sagen von Aigeus und Skiron ein alter poseidonischer Ritus berge, während die beiden Geschichten von Theseus apollinische Riten widerspiegeln sollen; Gruppe, *Mythol.* 585. 816 f. *Arch. f. Rel.* XV 1912, 368, verstand diese kultischen Handlungen als Sühneriten (vgl. Reinach a. O. XXV 2), S. Eitrem, *Λαογραφία* 1923, 132 ff., fasste sie als Lustrationsbräuche, G. Glotz, *L'ordalie*, Par. 1904, 42 ff., dachte in solchen Fällen an Gottesgerichte, D. G. Roberts, *Journ. hell. stud.* XXXII 1912, 105 ff., deutete die Sagen (abgesehen von dem Meeressprunge des Theseus) auf die Tötung des Priesterkönigs (ebenso Reinach a. O. XXV 10. Séchan 237, 13). Sichere rituelle Spuren sind jedoch in keiner der vier Sagen nachgewiesen, und nur in zweien spielt das Meer von vorneherein eine Rolle. Aber in der Sage von der Kretafahrt ist der Meeressprung keineswegs ein konstitutives Element, sondern nur ein Akzidens, gleichsam eine technische Notwendigkeit, damit Theseus in den Palast seines göttlichen Vaters gelangen kann. Was die wahrscheinlich junge Skironsage angeht, so konnte der gefährliche Felsabfall des Weges am Meer ganz von selbst den Gedanken aufkommen lassen, dass dort einst ein Räuber hauste, der seine Opfer in die Tiefe stürzte; wollte man einräumen, dass an dieser Stelle ehemals ein ritueller Meeressprung statthatte, so würde man doch das aus dem Leben gegriffene Motiv des Fussbades, das für die ganze Geschichte so bezeichnend ist, immer noch für eine Erfindung halten müssen.

In Wahrheit steht *Αἰγεύς* vielmehr neben Kurznamen wie *Αἰγίτας*, *Αἰγίων*, *Αἰγύλος*¹⁾ und gehört zu Vollnamen, die von *αἶξ* in der Bedeutung 'Ziege' abgeleitet sind wie *Μνάσαιγος*, *Φίλαιγος* u. a., vielleicht auch zu Appellativa wie *αἰπόλος* u. ä., und es ist ein besonders verlockender Gedanke, ihn mit der altjonischen Phyle *Αἰγυκορῆς*²⁾ in Zusammenhang zu bringen; augenscheinlich ist es ein Name, der für alte Kulturzustände der Hellenen vielleicht schon vor ihrer Einwanderung in Griechenland charakteristisch gewesen ist, sicherlich ein echter Menschenname, der wegen der Berühmtheit seines heroischen Trägers später aus dem alltäglichen Gebrauche geschwunden ist.

Für die Herkunft des Aigeus ist nun von besonderer Bedeutung seine enge Verbindung mit Apollon Delphinios. Nach Plut. Thes. 12, 6 befand sich im Delphinion oder vielmehr wohl in seinem Bezirke ein umhegter Platz, an den sich die Sage knüpfte, dass hier der Inhalt des Giftbechers, den Aigeus dem eben erkannten Sohne aus der Hand geschlagen hatte, zu Boden geflossen sei; hier musste er also gewohnt haben, wie es uns Plutarch tatsächlich versichert, und so gab es auch an der Ostfront des Heiligtums einen Hermes *ἐπ' Αἰγέως πύλαις*. Diese Vorstellung von einer 'Wohnung' des Aigeus beruht ersichtlich nur auf der Voraussetzung, dass er ein echter König von Athen war, und nur wenn wir diese Voraussetzung anerkennen könnten, dürften wir annehmen, dass hier wirklich einmal ein Palast gestanden hätte³⁾. Freilich kann sich die

¹⁾ F. Bechtel, Personennamen 24. J. P. Harland, Prehistoric Aigina, Par. 1925, 45 ff., schreibt Aigaïos und verwandte Namen den Vorhellenen gut.

²⁾ Aigeus gilt als Sohn des Aigikores (Schol. Demosth. 24, 18), wie er Gemahl einer Tochter des Hoples ist (Apollod. bibl. III 207). E. Maass, GGA 1889, 806 f., will Aigeus als Ahnherrn der *Αἰγυκορῆς*, zugleich aber als Hypostase des Dionysos *Μελάναιγος* verstehen, den er als *πελάγιος* fasst (ebenso Wide, Skand. Arch. I 1891, 107 f.); vgl. Toepffer, Beiträge 136 f. PW I 959 ff. Gruppe 593. 1148, 4. Costanzi 328. PW XV 385 u. S. 229, Anm. 3. Die *Αἰγυκορῆς* werden schon längst richtig als Ziegenhirten gedeutet (Boisacq, Dict. étym. 495, vgl. Plut. Sol. 23, 5).

³⁾ W. Aly, Der kretische Apollonkult, Habilitationsschr. Freib. 1908, 30 f., bestreitet mit Recht die Existenz des Aigeushauses, meint aber, das Märchen sei durch die Herme hervorgerufen, die zu einem Stadttore gehört habe (und deshalb wohl nach dem Könige benannt worden sei). C. Schuchhardt, Nene Jahrb. 1908, 317 f. Die Burg, 1931, 102 f., hat das vermeintliche Aigeushaus zu dem Schlusse benutzt, die

Aitiologie nicht ohne jeden Anlass gerade an diesen Platz gesponnen haben: mit Recht hat man das Heroon des Aigeus in derselben Gegend vermutet¹⁾, ja es muss sogar unmittelbar da gelegen haben, wo sich der Volksglaube konsequenterweise seinen einstigen Palast dachte. Das *περίφρακτον* kann nicht wohl etwas anderes gewesen sein als ein uraltes sakrales Gehege²⁾, und so scheint es, dass sich der Gott mit dem ihm engverbundenen Heros an urheiliger Stätte angesiedelt hat³⁾. Wäre Aigeus ein Altathener, so müssten wir ihn auf der Akropolis finden; da er nun aber der Ilissosvorstadt angehört, ist er nicht einheimisch, sondern zugewandert⁴⁾ und eben deswegen so wenig als echter Erechthide anerkannt wie sein Sohn Theseus. Die Lage des Heroons weist darauf hin, dass er mit dem Delphinios von Südosten gekommen ist: sein Kult muss also wie die andern Kulte der Ilissosgegend aus der Paralia übernommen worden sein, als diese in dem athenischen Reiche aufging⁵⁾. Da Theseus nun erst später als Aigeus, nachdem die Diakria ihre Selbständigkeit verloren hatte, in Athen festen Fuss gefasst hat, müssen wir annehmen, dass Aigeus in der Paralia, wo jener keine besondere Rolle gespielt zu haben scheint, noch seine selbständige Bedeutung gehabt hat, während er später ganz hinter seinem Sohne zurückgetreten ist⁶⁾. Aber die beiden sind doch nicht etwa erst in Athen miteinander verbunden worden. Die Jonier, die nach Troizen gewandert sind, haben allerdings die Erinnerung an Aigeus so wenig gepflegt, dass sie Theseus zum Sohne Poseidons machen konnten,

Herren von Athen hätten ursprünglich nicht auf der Akropolis residiert, die vielmehr Fluchtburg gewesen sei; der Synoikismos des Theseus habe darin bestanden, dass er seinen Sitz auf die Akropolis verlegte und die Vertretungen der von ihm vereinigten Gaue unter seinen Mauern habe zusammenziehen lassen. Vgl. Judeich, Topographie² 53.

¹⁾ Paus. I 22, 5. Dinarch. fr. III 1 bei Harpokrat. s. v. *Αιγείων*, daraus Phot. Suid. s. v. Bekk. Anecd. 354, 8f. S. Robert 144. 695.

²⁾ Anders Aly, Klio XI 1911, 24 (vgl. Apollonkult 34).

³⁾ Natürlich wurde das Delphinion mit der dortigen Gerichtsstätte später als eine Stiftung des Aigeus betrachtet.

⁴⁾ Wachsmuth I 449 ff. Kjellberg 242; anders Robert 144. Wolgensinger 44 f.

⁵⁾ Kornemann 44 nach Loepers Vorgang (bei Solders 110).

⁶⁾ Robert 145. Wilamowitz, SB Berl. 1925, 235. Wenn auf die Glosse des Suid. s. v. *Αιγείων τὸ τοῦ Αιγέως μαντεῖον* (ebenso Lex. ined. Ambr. 111. Philopon. diff. ed. P. Egenolff, Bresl. 1880, S. 7, 35) Verlass ist, hätte man beim Aigeion Orakel gesucht.

aber in Aphidnai ist Theseus sicherlich Aigide gewesen¹⁾, und jedenfalls werden wir ihn als solchen an einem andern Punkte seines früheren Weges durch Griechenland wiederfinden. Aber ehe wir diesem Wege nachgehen können, liegt es uns noch ob, die Theseussage in Attika selbst über die Jahrtausendwende zurückzuverfolgen.

Es ist heute angesichts dessen, was wir dank der archäologischen Entdeckungen über das minoische Kreta wissen, nicht mehr möglich, die Sage vom Minotauroskampfe für rein mythisch oder märchenhaft zu halten. Der Versuchung, einen pragmatischen Roman zu schreiben, müssen wir freilich widerstehen, aber einzelne Elemente der Sage dürfen in der Tat als geschichtlich bedingt angesehen werden. Dass sie von der rege schaffenden Phantasie aufs stärkste umgeformt worden sind, ist ein besonderer Beweis für das Alter der historischen Erinnerungen, die sich auf diese Weise erhalten haben. Scheidet man zunächst das Ariadnemotiv aus, das sich an die Labyrinthvorstellung angehängt hat, so heben sich in dem verbleibenden Komplex drei konstitutive Elemente heraus: die Gestalt des Minotauros, das Labyrinth und der athenische Tribut oder die durch Minos repräsentierte kretische Seemacht²⁾.

Dass die Minotaurosfigur irgendwie auf die grosse Rolle zurückgeführt werden muss, die der Stier im minoischen Kreta gespielt hat, ist heute nicht mehr zu bezweifeln, so verständlich es auch war, dass man früher den Moloch dahinter suchte. Die Mischform aus Mensch und Stier ist in Vorderasien seit

¹⁾ R. Pfeiffer, *Stephaniskos E. Fabricius*, Freib. 1927, 40 f., versteht unter dem aphidnäischen Heros bei Kall. Hek. fr. 41 K. 33, 8 ff. Pf. den Aigeus; ob Kallimachos hier freilich über eine alte besondere Tradition verfügte, ist nicht sicher zu behaupten.

²⁾ Wolgensinger 9 ff. 50 hält das Märchenmotiv des Auszugs eines Helden gegen ein Ungeheuer und das damit verknüpfte Motiv der Hilfe eines Mädchens im fernen Lande für die Grundlage der bereits in mykenischer Zeit von Theseus erzählten Geschichte, in die die historische Erinnerung an die Macht des Reiches der Kreter und ihren Zug gegen Attika erst nachträglich durch das Motiv des Kindertributs verflochten worden sei (vgl. Wilamowitz, *Glaube d. Hell.* I 113). Wenn tatsächlich von vorneherein ein fertiges Märchen vorgelegen haben sollte, so hat es eben doch schon in dem Momente einen historischen Hintergrund erhalten, als das Ungeheuer in Kreta lokalisiert und in Stiergestalt vorgestellt wurde; das ist aber auch nach Wolgensinger bereits in mykenischer Zeit geschehen, und so können auch die übrigen geschichtlichen Züge schon damals hinzugetreten sein.

alters weitverbreitet¹⁾. Im sumerisch-babylonischen Kulturkreis begegnet überwiegend ein Typ, dessen einziger menschlicher Zug das Gesicht ist; er ist auch kentaurenartig mit menschlichem Oberkörper und Armen ausgestattet worden, besonders auf Kypros, wo er bei der Ausgrabung eines Temenos bei dem Dorfe Ajia Irini in zahlreichen Terrakotten seit geometrischer Zeit bis zum endlichen Verschwinden dieser Vorstellung unter jonischem Einfluss in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts nachgewiesen worden ist²⁾. Ein zweibeiniger Typ mit Stierkopf und sonstigen tierischen Merkmalen findet sich in Elam schon im 4. Jahrtausend und später auch in Babylonien und bei den Hettitern, die dem Mischwesen freilich meist ein menschliches Angesicht geben³⁾. Echte Minotauren mit völlig tierischem Kopf oder Oberkörper sind auch auf kretischen Darstellungen anzuerkennen⁴⁾, und so ist es das Nächstliegende, die Vorstellung der Griechen von Kreta selbst herzuleiten; aber es wäre auch nicht undenkbar, dass die hellenische Phantasie den Minosstier unter orientalischem Einfluss als Mischgestalt gebildet hätte: der Typ dieses Wesens und das Kampfschema der ältesten Darstellungen lässt sich in der Tat unmittelbar aus dem Osten herleiten⁵⁾. Wenn nun aber Th. Leslie Shear⁶⁾ den Mythos als solchen aus dem Lydien der Mermnadenzeit und weiterhin von den Hettitern übernommen glaubt, so geht das zu weit: Entlehnung aus dem Osten kommt höchstens für die Formalien der künstlerischen Darstellung in Frage, keinesfalls für die Substanz der Sage⁷⁾.

Gleichviel ob die Griechen nun für die Mischbildung des Minotauros in Kreta selbst Anregung fanden oder sie vom

¹⁾ V. Müller, Arch. Jahrb. XLII 1927, 3f. L. Malten, ebd. XLIII 1928, 122 ff. E. Unger, Reallex. d. Vorgesch. s. v. Mischwesen 200f. 214f.

²⁾ E. Sjöqvist, Arch. f. Rel. XXX 1933, 314 Abb. 4. 333 ff. 343. 357. A. D. Nock, Gnomon X 1934, 293f. The Swedish Cyprus expedition II Stockholm 1935, 785. 813. 822 Taf. 227f.

³⁾ Vgl. G. Karo, Ath. Mitt. LV 1930, 126. 139f. Taf. II 6.

⁴⁾ Nilsson, Minoan-mycenaean religion 322 ff. Malten 123f.

⁵⁾ G. Cultrera, Bull. commiss. arch. com. LII 1925, 35 ff. Vgl. bes. eine altertümliche Terrakotte aus Sardes (Sardis X 1926, 9ff. Taf. 2), an deren Deutung R. Eilmann, Labyrinthos, Diss. Halle 1931, 81, allerdings zweifelt.

⁶⁾ Amer. Journ. arch. XXVII 1923, 147 ff.; ebenso R. Demangel, La frise ionique, Par. 1933, 145.

⁷⁾ Vgl. Eilmann 81. Vermutung von M. Bieber s. u. S. 218, Anm. 3.

Orient her auf ihn übertragen: auf jeden Fall ist er ursprünglich ein Vollstier gewesen. Bei dem Reichtum an halbtierischen Gestalten, den der Orient und Kreta selber darboten, bedarf es ja der Erklärung, warum sich die griechische Sage nicht etwa des Löwendämons, sondern gerade des Stiermenschen bemächtigt hat: er muss eben seine besondere Bedeutung gehabt haben. Nun ist Verehrung eines minotaurosartigen Wesens für Kreta bisher nur in einer einzigen Darstellung aufgezeigt worden, aber mit so wenig Sicherheit, dass man vorläufig davon absehen muss¹⁾. Diese Mischform ist also ein Phantasieprodukt, dessen repräsentative Rolle in der hellenischen Sage erst dann verständlich wird, wenn man die Gestalt des Vollstiers dahinter sieht, der für Religion und Kultur Altkretas so bezeichnend gewesen ist. Dass der Theseusmythos eigentlich diesen meint, darf man auch aus der Bezeichnung des Unge-tüms als (*Mίνο*)ταύρος entnehmen²⁾, während sich aus der Pasiphaesage nur unter der Voraussetzung dafür ein Indizium gewinnen lässt, dass die Buhlin des göttlichen Stiers einst wirklich Kuhgestalt hatte³⁾. Schliesslich muss die allgemeine Tendenz der Tierdämonen zur Anthropomorphisierung auch in diesem Falle dazu mitgewirkt haben, den tierischen Gegner des Theseus menschlicher Gestalt anzunähern. Die wichtige Frage, ob man für irgendeine Periode der kretischen Religionsentwicklung den Stier als Gott anzuerkennen hat oder ob er immer nur das Tier einer höheren Gottheit gewesen ist, darf hier aus dem Spiele bleiben; seine besondere Bedeutung für Kult und Leben der Minoer liegt ja offen zutage und macht es auf jeden Fall begreiflich, dass sich die Erinnerung daran in der Sage verwurzelte.

Hat sich so eine echte Erscheinung der altkretischen Zeit in der Phantasiegestalt des Minotauros erhalten, so ist ein zweites historisches Element in seiner Behausung, dem Laby-

¹⁾ Malten 131 f. Auch das hat nicht erwiesen werden können, dass die Minotaurosvorstellung auf einen im ritualen Tanz mit Stiermaske verummten Priester (anderswo nachweisbar, s. Sjöqvist 344 ff.) zurückginge (J. E. Harrison, *Mythology and monuments of ancient Athens*, Lond. 1890, CXXVII, und danach A. B. Cook, *Zeus I*, Cambr. 1914, 490 ff. 658, mit der Modifikation, dass der Tänzer der Minossohn, d. h. der kretische 'Kronprinz', gewesen sei).

²⁾ Wilamowitz, *Eur. Her.* II 274. ³⁾ 270. Malten 124. Nilsson, *Myc. origin* 177, 41.

³⁾ Malten 122; anders Wilamowitz, *Glaube d. Hell.* I 113 ff.

rinth, zu erkennen. Dass der Name *λαβύρινθος* etymologisch mit der altägäischen Bezeichnung der Doppelaxt *λάβρος* zusammenhängt, ist von M. Mayer und P. Kretschmer erkannt und jetzt wohl so gut wie allgemein zugegeben¹⁾. Dass der Minotauros hier wegen seiner Missgestalt eingesperrt und den

¹⁾ Mayer, Arch. Jahrb. VII 1892, 191. Herm. XXVII 1892, 503. Kretschmer, Einleitung in die Gesch. d. griech. Sprache, Gött. 1896, 404; vgl. A. J. Evans, Journ. hell. stud. XXI 1901, 109. Über das Suffix A. v. Blumenthal, Indog. Forsch. XLVIII 1930, 50. Auch H. Güntert, SB Heidelb. 1932/3, 1 S. 3 ff., erkennt den Zusammenhang der beiden Wörter an, jedoch versteht er unter *λαβύρινθος* nicht mehr das 'Haus der Labrys', sondern konstituiert eine indirekte Beziehung zu *λάβρος* über eine alte Wurzel mit der Bedeutung 'Stein', so dass *λάβρος* 'Steinaxt' bedeuten würde, *λαβύρινθος* 'Steinbruch, Bergwerksanlage mit vielen Schächten, Grotten, Gängen und Steinhöhlen' (dazu *λάβρα*, *Λαυρα(ίον)*; vgl. W. Vollgraff, Rhein. Mus. LXI 1906, 159. R. M. Burrows, The discoveries in Crete, Lond. 1907, 117 ff.). Immerhin scheint mir daran festzuhalten, dass der Name *λαβύρινθος* bei den Griechen anfangs nicht ein einfaches Appellativum gewesen ist, sondern an dem kretischen Labyrinth haftete und erst nachträglich auf ähnliche Bauwerke in andern Ländern übertragen wurde (in Ägypten vielleicht unter dem Einfluss einer Volksetymologie, s. W. Spiegelberg, Orient. Literaturzeit. 1900, 447 ff. Evans, Journ. hell. stud. XXI 1901, 109, 6. H. R. Hall, ebd. XXV 1905, 327. Burrows 121 ff.). Wie das Labyrinth aussah, das man in der Kaiserzeit bei Knossos zeigte (Philostrat. vit. Apoll. Tyan. IV 34, 23), wissen wir nicht. Ob der bekannte Steinbruch bei Gortyn je Labyrinth genannt worden ist (Myth. Lex. II 1779 f. PW XII 314. 323. Eilmann 74 ff.), darf man füglich bezweifeln: auf die rationalistische Erzählung des Malalas S. 86 ff., Kedrenos I S. 214 ff. ed. Bonn. und Suid. s. v. *Αγαίων πύλας* ist gar kein Wert zu legen, und wenn Claudian. de VI. cons. Hon. 634 das Labyrinth des Minotauros als *Gortynia tecta* bezeichnet, so tut er das in einer vom Hellenismus ererbten Manier, ohne Rücksicht auf geographische Genauigkeit statt des allgemeinen Landesnamens bestimmtere Einzelnamen zu nennen: *Gortynia* ist nicht mehr als *Creticus* wie auch bei früheren lateinischen Dichtern und besonders bei Catull. 64, 75, woran sich Claudian wohl erinnert hat (W. Kroll z. d. St. Burrows 108, 1). Die Identifikation des gortynischen Steinbruchs mit dem Labyrinth des Minos ist also wohl nicht antik (vgl. Eilmann 89, 14), und man wird die Behausung seines unnatürlichen Sprösslings heute auch wohl nicht mehr mit O. Keller, Jahrb. f. Phil. 1887 I, 51 f., für ein Bergwerk halten, in dem Gefangene und Sklaven arbeiten mussten (vgl. noch H. Diels, Festgabe v. Harnack, Tüb. 1921, 61 ff.). Die Auffassung des Labyrinths als Höhle findet sich erst auf verhältnismässig späten Monumenten und in noch späteren literarischen Zeugnissen wie den oben zitierten rationalistischen Erzählungen (Eilmann 74. 83 f. 94); in alter Zeit stellen sich die Griechen es ausschliesslich als Bauwerk vor (Eilmann 83 ff.).

Augen der Welt entzogen gewesen sein soll, ist natürlich ein unmassgebliches Moment, das sich aus der Sage zwangsläufig ergab. Es kann im Mythos auch keine Spur von einem etwaigen sakralen Charakter des Bauwerkes erhalten geblieben sein, und doch ist es sicherlich nicht ausgeschlossen, dass es ein Heiligtum dieses Namens gegeben hat, in dem der Stier mit der Labrys irgendwie eine kultische Rolle gespielt haben könnte: so hat man sich früher den Sachverhalt gedacht und könnte auch heute noch daran festhalten¹⁾. Als freilich Evans den knossischen Palast aufgefunden hatte, identifizierte er ihn sofort mit dem Labyrinth²⁾, und es ist ihm die Mehrzahl der Forscher darin gefolgt, obwohl es auch nicht an Widerspruch gefehlt hat³⁾. Die Labrys hat im Palaste sicher eine Bedeutung gehabt, die den Namen rechtfertigte, und die verwirrende Fülle seiner Gänge und Räumlichkeiten konnte leicht die Vorstellung aufkommen lassen, dass es aus ihnen keinen Ausweg gebe. Die Frage ist freilich, in welche Zeit die Erinnerung an den Palast zurückgeht. Man pflegte bisher anzunehmen, der Anblick der Ruinen habe bei den griechischen Einwanderern die Vorstellung erweckt, dass hier ein unheimliches Gebäude gestanden haben müsse; eine ernste Schwierigkeit für diese Ansicht besteht aber darin, dass die Minotaurossage nicht, wie man danach erwarten sollte, bei Achaiern und Dorern, sondern bei Joniern aufgekomen ist, und so hat Nilsson wohl mit Recht die Labyrinthvorstellung in eine Zeit zurückdatiert, wo der Palast noch stand und Kretas Macht auf ihrer Höhe war⁴⁾. Schweitzer hat allerdings dagegen geltend gemacht, dass nur um die Räume des zerfallenen Palastes sich das Netz des

¹⁾ C. F. Lehmann-Haupt, *Klio* XXV 1932, 172 ff., 2.

²⁾ *Ann. Brit. School Athens* VI 1899/1900, 33. *Journ. hell. stud.* XXI 1901, 110 f. *Palace of Minos* I 6. 359. III 282 ff. Vgl. Burrows 107 ff. Ioann. Schaefer, *Diss. Phil. Hal.* XX 4, 1912, 375 ff. Humborg-Karo, *PW* XII 314 f. 321.

³⁾ W. H. D. Rouse, *Journ. hell. stud.* XXI 1901, 268 ff. (vgl. Hall, *ebd.* XXV 1905, 325 f., 11). G. De Sanctis, *Riv. fil.* XXX 1902, 100 ff. Bethe, *Rhein. Mus.* LXV 226 f., und Cook, *Zeus* I 472 ff. (ähnlich P. Mingazzini, *Religio* I 1919, 291), wollten in der Orchestra beim Palaste nicht nur Ariadnes χορός, sondern zugleich auch das Labyrinth erkennen. Übrigens kann die Bezeichnung 'Labyrinth' im alten Kreta selber ein Appellativum gewesen sein (Burrows 131 f.). F. Quilling, *Minotauros*, *Lpz.* 1919, 18 f., 2, zieht den illyrischen Gott Laburus heran.

⁴⁾ *Myc. origin* 171. 176. *Homer and Mycenae* 95 f. Vgl. A. R. Burn, *Minoans, Philistines, and Greeks*, Lond. 1930, 85 ff.

Geheimnisvollen weben konnte, aus dem die Sage erwuchs¹⁾; aber sie ist eben nicht an Ort und Stelle entstanden: im fernen Attika, dünkt mich, konnte die Kunde von jenem verwirrenden und unheimlichen Bauwerk märchenhafte Vorstellungen schon zu einer Zeit erzeugen, als es noch aufrecht stand.

Und so ist es auch verständlich, dass man sich den Kultstier in diesem Bauwerk hausend dachte, auch wenn er in Wahrheit dort nie eine Stätte gehabt hatte, und er mochte zum menschenfressenden Ungetüm werden, ohne in Wirklichkeit je Menschenopfer erhalten zu haben. Diese Vorstellungen sind aber gerade dann besonders begreiflich, wenn darin ein feindlicher Gegensatz zu Kreta zum Ausdruck kam, wie er in der Sage ja durch das Tributmotiv gegeben ist. Dass Athen sich einst in demütigender Abhängigkeit von Kreta befand, ist gewiss nicht — und gar von einem Attiker — schlechtweg erfunden; sondern eine alte historische Erinnerung²⁾. Dass es Menschen waren, die der feindliche König als Tribut forderte, kann eine phantastische und gehässige Entstellung sein, aber es braucht doch auch nicht als ausgeschlossen zu erscheinen, dass Attika wirklich Landeskinde zu senden hatte, die etwa als Hörige fronen mussten³⁾ oder als Geiseln dienten⁴⁾ oder tatsächlich geopfert wurden⁵⁾. Da liegt es nun nahe, an die gefährlichen Stierspiele zu erinnern, in denen es darauf ankam, dem anrennenden Tier entgegenzutreten und über Kopf und Hörner hinweg zu voltigieren⁶⁾. Aus der Erinnerung an die Todesopfer dieser Spiele kann die Vorstellung der Menschenopfer erwachsen sein, und Malten S. 132 ff. hat auf die Möglichkeit hingewiesen, dass die Spiele auf ein altes Menschen-

¹⁾ DLZ 1932, 1792.

²⁾ Robert 346. 689.

³⁾ So schon Aristoteles fr. 485 R. Vgl. S. 213, Anm. 1. An sakralen Dienst dachten C. A. Böttiger, Ideen zur Kunstmythologie I 1826, 338, K. O. Müller, Dorier I² 243 f., und Stephani 11. 24 f.

⁴⁾ Büchschütz, Die Könige von Athen 24.

⁵⁾ So noch L. Weber (S. 217, Anm. 4) und Lehmann-Haupt a. O. Vgl. F. Schwenn, RGVV XV 3, 106 ff. Die Darstellung eines minoischen Goldrings von der athenischen Agora (Leslie Shear, Amer. Journ. arch. XXXVII 1933, 540 Abb. 1. M. Bieber, Gnomon XI 1935, 256) wage ich noch nicht zu bewerten.

⁶⁾ Evans, Journ. hell. stud. XXI 1901, 110. Palace I 189 f., vgl. IV 17 f. Burrows 128 ff. G. Glotz, La civilisation égéenne, Par. 1923, 292. Nilsson, Min.-myc. rel. 322. Myc. origin 176 f. Burn 30. 87; vgl. schon Bethe 217. Cook I 498 f.

opfer an den Stiergott zurückgehen, welches zuerst in der Weise abgemildert wurde, dass sich das Opfer durch den Sprung über die Hörner retten konnte, bis mehr und mehr ein agonales Schaustück daraus wurde; es lässt sich denken, dass man einst vorzugsweise Angehörige feindlicher oder unterworfenen Völker dem Gotte zum Opfer darbot, und wie wir bei den Stierspielen auch Frauen beteiligt sehen, so könnten sich die früheren Blutopfer ganz der Sage entsprechend nicht allein auf das männliche Geschlecht beschränkt haben.

Es ist verführerisch, die Befreiung Athens von diesem Tribut durch die Tat des Theseus ebenfalls auf ein historisches Faktum zurückzuführen, und man wird am ehesten an die Eroberung Kretas und die Zerstörung des knossischen Palastes durch die Achaier denken wollen¹⁾. Aber auch wenn man annimmt, dass jonische Kontingente an diesem Zuge beteiligt waren, bleibt das Phänomen zu erklären, dass es ausschliesslich attisch-jonische Sage ist, die von der Tötung des Minotauros zu berichten weiss²⁾. Es kann ja auch kein Zufall sein, dass auch der Krieg, durch den Minos den Tribut erzwang, der Sage nach nur gegen Attika und Megara gerichtet war³⁾: man wird also die Frage stellen müssen, ob nicht die Hörigkeit Attikas in vorachaische Zeit zu datieren ist, und könnte mit Nilsson die Möglichkeit erwägen, dass die Befreiungstat des Theseus die erste Zerstörung des knossischen Palastes widerspiegelt, die man dann den Joniern zuzuschreiben hätte. Wenn man freilich bedenkt, dass die Tötung des Minotauros ganz natürlicherweise das Ziel war, auf das eine aus den drei historischen Elementen erwachsende Sage auslaufen musste, so wird

¹⁾ K. T. Frost, *Journ. hell. stud.* XXXIII 1913, 194 f. E. S. Balch, *Geographical Review* III 1917, 390. Robert 679. Malten 137. Burn 100 ff., der die Ereignisse nach Kleidemos' pragmatischer Version (FHG I 359 f.) rekonstruieren zu können glaubt, ähnlich auch Myres, *Who were the Greeks?* S. 327. 348, der hier einmal eine 'virtual duplication' des Theseus von 1230 (S. 183, Anm. 3) annimmt.

²⁾ Dass die ältesten Darstellungen aus nichtattischem Gebiet stammen, liegt an den Bedingungen der griechischen Kunstentwicklung (Steuding 752 f.) und beweist nicht, dass die Sage ausserhalb Attikas zu Hause gewesen wäre (F. Dümmler, *Kleine Schriften* III 201. Buschor 117. Wolgensinger 51; Friedländers Hypothese s. S. 220, Anm. 2), wohl aber, dass sie frühzeitig auch bei Nichtjonern Anklang gefunden hat.

³⁾ Bethe 222 ff. vermutete daher, dass auch der Befreiungskampf in Attika erfolgt und erst von gelehrten Dichtern und Mythographen nach Kreta übertragen sei. Vgl. S. 190, Anm. 1.

man es für möglich halten müssen, dass die Ruhmestat des Theseus als solche ein reiner Mythos ist, der nie eine reale Grundlage gehabt hat¹⁾.

Auf jeden Fall dürfen wir in Theseus nicht etwa eine historische Persönlichkeit sehen, der wir eine führende Rolle in einer Unternehmung gegen Kreta zuweisen könnten, denn wir werden noch Spuren von ihm finden, die uns in eine ganz andere Richtung weisen. Es geht auch nicht an, ihn für einen kretischen Heros zu erklären²⁾; denn so deutliche Erinnerungen an das minoische Reich in der Sage erhalten sind, ist doch alles ganz von Attika aus gesehen: nirgend ist eine Möglichkeit zu erkennen, dass Kreta selber einen Anteil an der Sagenbildung gehabt hätte³⁾. Es muss vielmehr eine im eigenen Lande anerkannte Heldengestalt gewesen sein, der man in Attika die Befreiung von der schändlichen Tributverpflichtung zugeschrieben hat. Freilich war Theseus, als er zum Gegner des Minotauros wurde, noch nicht ein spezifisch athenischer Heros. Es ist auffallend, dass alle kultischen Beziehungen, die seine Kretafahrt in Athen hat, auf recht später Aitiologie beruhen; in Phaleron finden wir Kulte des Phaiax und Nausithoos und des Androgeos⁴⁾, die nachträglich

¹⁾ Vgl. schon H. Kanter, *De Ariadne*, Diss. Bresl. 1879, 38. Wolgensinger o. S. 210, Anm. 2.

²⁾ So Gruppe 582 ff. und Neustadt 29 ff. (s. S. 227).

³⁾ Vgl. Wilamowitz, *Glaube d. Hell.* I 113. 412.

⁴⁾ Judeich, *Topogr.* 2 427 f. L. Weber, *Arch. f. Rel.* XXIII 1925, 34 ff. 229 ff. (vgl. Solon, *Frankf.* 1935, 111 ff.), meint, Androgeos sei ein kretischer (so auch Farnell 339), in minoischer Zeit nach Attika importierter Gott chthonischen Gepräges gewesen, der Menschenopfer verlangte und auf Kosten der unterlegenen Athener erhielt, eine Sitte, die dann später abgemildert worden sein könne; erst dadurch, dass dieser Androgeos durch Minotauros ersetzt wurde und dessen Tötung durch Theseus den Abschluss brachte, habe die Geschichte einen sagenhaften Charakter erhalten, während ursprünglich ein siegreicher Zug gegen Kreta die Tributsendungen beseitigte. Aber der Beweis für die kretische Herkunft des Androgeos und die ihm ursprünglich dargebrachten Menschenopfer beruht einzig und allein auf den durch *Plut. Thes.* 16. 19 bekannten rationalistischen Historisierungsversuchen, die nicht ohne weiteres als historische oder mythische Quelle benutzt werden können (*Schwartz* 99 ff.). In Wirklichkeit ist Androgeos ein attischer Heros (*Robert* 689); sein für die alten Sagenverhältnisse der Landschaft so charakteristischer Name verrät den Autochthonen (*Creuzer, Symbolik* IV 107. *Hoeck, Kreta* II 76 ff. *Maass, De Lenaeo et Delphinio, Ind. schol. hib. Gryph.* 1891/2, 16. *Nilsson, Myc. origin* 177 f.), wie chthonischer Charakter auch dem ihm gegliederten Eurygyes innewohnt (*PW* VI 1327 f.).

mit dem kretischen Sagenkomplex verbunden worden sind, aber kein Heroon des siegreichen Helden selber, der hier doch den ersten Anspruch auf Verehrung gehabt haben müsste. Fast scheint es so, dass der Zug nach der ältesten Sage überhaupt nicht von Phaleron ausgegangen wäre¹⁾; jedenfalls aber war es nicht gerade Athen, das den Ruhm der Minotauros-tötung für Theseus beanspruchte, sondern wohl die Diakria, die damals die Hauptstätte seiner Heroenverehrung war: vielleicht steckt noch ein Rest alter Überlieferung in der Nachricht des Schol. Hom. Il. XVIII 590, dass er zu dem kretischen Zuge von Aphidnai nach Athen gekommen sei²⁾. Erst nach der Einverleibung dieses Gebietes ist es den Athenern gelungen, ihn zu dem Ihren zu machen und so auch die kretische Heldentat dem Ruhmeskranze der neuen Hauptstadt einzufügen.

Allein auf sich gestellt, schien Theseus freilich nicht allen Gefahren des fernen Inselreiches gewachsen: wie sich der Minosstier zu einer menschenfressenden Schreckgestalt entwickelt hatte, so war das Labyrinth zu einem Irrsal geworden, aus dem niemand sich zurückfinden konnte. Hier setzte ein neues Motiv an, die Hilfe der Königstochter, ohne die auch Theseus diesen Teil seiner Aufgabe nicht zu lösen vermocht hätte. Offenbar haben wir es hier mit einem reinen Märchenmotiv zu tun, aber es war eine vorgriechische auf Naxos und wohl auch auf Kreta selbst verehrte Göttin, die als Tochter des Minos im Mythos fortlebte, ähnlich wie Pasiphae zur Gemahlin des Königs geworden ist. Nach einer Anregung v. d. Mühlhs hat v. Salis in einer scharfsinnigen Abhandlung Liebesbegegnung, Flucht und Abfahrt der beiden in drei kontinuierlichen Szenen auf einem Goldring des 14. Jahrhunderts aus Tiryns³⁾

¹⁾ Wulff 185. Wilamowitz, SB Berl. 1925, 235. 238. Glaube d. Hell. I 113. Man denkt daran, dass die Tetrapolis eine eigene Theorie nach Delos sandte (G. M. und M. E. Hirst, Class. Rev. XLI 1927, 113 f. Deubner, Att. Feste 204. Kornemann 40f.).

²⁾ Von Bedeutung ist es, dass Androgeos gerade in der Tetrapolis heimisch gewesen ist (Toepffer 153, 1), wohin die Sage seinen Tod verlegte (Robert 689). Über die Möglichkeit einer troizenischen Parallelsage s. S. 205; Wulff 182 nimmt eine weitere für Euboia an.

³⁾ A. Philadelphus, *Δελφικόν* II 1916 *Ἰαράρα*. 15 ff. Abb. 2. G. Karo, Arch. Anz. 1916, 146 f. Abb. 4. Schweitzer, Herakles 26 f. Abb. 3. Nilsson, Min.-myc. relig. 44, 3 Abb. 1 (S. 45). Evans, Palace II 1, 245 f. Abb. 142. IV 2, 954 Abb. 926 (S. 956). v. Salis 27 ff. Abb. 29—31. Karo, Ath. Mitt. LV 1930, 122 ff. Taf. II 2. III 1. Beil. XXX 1. Wolgensinger 22 f. M. Bieber, Gnomon XI 1935, 256 ff. (mit problematischer Heranziehung eines babylonischen Reliefs des 3. Jahrt.).

dargestellt gefunden; die Beziehung auf den Theseusmythos ist aber leider schon deshalb nicht zu verifizieren, weil die Besiegung des Minotauros fehlt, die nun einmal das kennzeichnende Hauptstück des Mythos war¹⁾: man kann auf dem Ring durchaus die Geschichte irgend einer beliebigen Abfahrt²⁾ oder Entführung finden, vielleicht sogar eines wirklichen Ereignisses dieser Art³⁾. Wir vermögen also bisher nicht festzustellen, wann das märchenhafte Ariadnemotiv zu den älteren Motiven hinzugetreten ist, und es bleibt uns verborgen, wann die Sage in ihren Hauptkomponenten die Konsistenz gewonnen hat, die sie schon in den ältesten uns greifbaren Überlieferungen zeigt; das Wesentliche ist, dass die Motive des Minotauros, des Labyrinths und des Tributs Erinnerungen aus der minoischen Ära selber bewahren, als das kretische Reich noch machtvoll im Bereiche der Ägeis gebot.

In ganz alte Zeit muss auch die Sage von der Amazonenschlacht in Attika gehören, in der Theseus wieder als Repräsentant seiner Heimat erscheint. Sein vorheriger Zug nach Themiskyra, von dem er eine Amazone als Beute nach Hause zurückbringt, ist rein mythisch. Es wiegt freilich nicht schwer, dass diese Fahrt dem Zuge des Herakles nachgebildet sein könnte⁴⁾, denn sie ist ja durch das in der Theseussage so geläufige Motiv des Frauenraubes in eigener Weise ausgestaltet worden⁵⁾. Der Grund für die Entstehung der Geschichte liegt vielmehr darin, dass Theseus in dem attischen Amazonenkriege bereits eine Rolle spielte und dafür die motivierenden Voraussetzungen geschaffen werden sollten⁶⁾. Der Mittelpunkt des

¹⁾ Wilamowitz, Glaube d. Hell. I 412.

²⁾ Karo a. O. Evans a. O.

³⁾ Nilsson a. O. Myc. origin 32. v. Salis 41 denkt auch an ein göttliches Paar.

⁴⁾ Stephani 16. Prigge 5 ff. Toepffer, PW I 1759f. E. Pottier, Rev. de l'art anc. et mod. IX 1901, 12f. Robert 730. Wilamowitz, SB Berl. 1925, 235 (vgl. Eur. Her. I 302. ²64). W. R. Halliday, The greek questions of Plutarch, Oxf. 1928, 210. Zweifelnd A. Klügmann, Die Amazonen, Stuttg. 1875, 3 f. Für Myres, Who were the Greeks? 314 f. 342. 352, ist auch diese Sage historisch (vgl. R. Demangel, La frise ionique, Par. 1933, 406, 3); W. Leonhard, Hettiter und Amazonen, Lpz. 1911, 202 ff. 217 f. 233, findet in den Fahrten der beiden Heroen die Reminiszenz an Angriffe griechischer Stämme auf die Nordküste des hettitischen Reiches.

⁵⁾ Robert 731.

⁶⁾ Stephani 12. 15. Vgl. Wulff 193. Wilamowitz a. O. Leonhard 231. Wolgensinger 43 f.

ganzen Geschehens wurde auf diese Weise die von ihm geraubte Amazone, um derentwillen ihr Volk den Rachezug gegen Athen unternahm. Für die relative Jugend dieser Erfindung¹⁾ dürfte schon der Umstand sprechen, dass der Name der Entführten in der Überlieferung nicht fest geworden ist²⁾. Anders verhält es sich jedoch mit der Sage von dem Einfall in Attika, dessen Theseus und die Seinen sich nur mit Mühe erwehren konnten³⁾. Die kultische Verehrung, die die Amazonen in Athen fanden⁴⁾, spricht ebenso wie der defensive Charakter des Kampfes der Athener dafür, dass hier eine historische Erinnerung vorliegt⁵⁾. Die Amazonengräber, die man in Attika wie auch in Euboia, Megara, Boiotien und Thessalien zeigte⁶⁾, werden prähistorisch gewesen sein, und wenn man auch kaum fragen darf, ob sie wirklich etwas mit jenem zu supponierenden

¹⁾ Robert datiert sie ins 6. Jahrhundert. Vgl. u. Anm. 3.

²⁾ Klügmann 5 ff. Ein anderes Bild ergibt die Hypothese Friedländers 169 ff., nach der die Amazone ursprünglich keine andere war als Smyrna, die Gründerin der gleichnamigen Stadt (PW I 1757. III A 727 f.; vgl. S. 221, Anm. 2), die nach Ps.-Herod. vit. Hom. 2 S. 4 W. die Gattin des thessalischen Theseus war (s. S. 224). Friedländer nimmt also an, dass im aiolischen Koloniallande eine Sage entstanden sei, nach der Theseus sich die Amazone Smyrna gewann und von ihr die Stadt benannte, und vermutet, dass diese aiolische Sage durch das Medium des Heldensanges in der Peisistratidenzeit das Vorbild der attischen Sage geworden sei, die noch durch die Zudichtung des Rachezuges erweitert worden sein müsste (s. Anm. 3). In der Tat gehört die Tradition von der Eponymen Smyrna als solcher zu der alten Amazonensage der kleinasiatischen Küste, aber ihre Verbindung mit Theseus ist wohl nicht mehr als ein Ausgleich mit dessen Ansprüchen auf den Ruhm als selbständiger Gründer der Stadt (so Rohde, s. S. 224, Anm. 4), und es scheint, als ob sie ihren Amazonencharakter dabei hätte aufgeben müssen.

³⁾ Prigge 13 ff. meint, dass man diese Sage in kimonischer Zeit aus der Raubsage herausgesponnen habe, um in ihr das heroische Urbild der Abwehr des Persereinfalls zu gewinnen; aber sie ist ersichtlich viel älter (Toepffer, PW I 1761 f. Leonhard 230 f.). Friedländer setzt sie wie die attische Raubsage ins 6. Jahrh., hält sie aber doch auch für eine Zudichtung; doch sieht man nicht recht, warum sie hinzuerfunden sein könnte.

⁴⁾ Die Opfer, die ihnen vor den Theseia dargebracht wurden (Plut. Thes. 27, 7), sind sicherlich alte *εὐαίσματα* gewesen (Pfuhl 51 f., vgl. Wulff 147 f.; anders Mommsen, Feste 290, 4. Farnell 339).

⁵⁾ Wilamowitz, Herakles I 302. ²64. SB Berl. 1925, 235.

⁶⁾ Pfister, Reliquienkult 127. 406. Leonhard 63 ff. Dazu die Legende von Pyrrhichos (Paus. III 25, 3). Friedländer 138. 171 f. hält die Amazonensagen des Mutterlandes sämtlich für jung.

feindlichen Einfall zu tun gehabt haben könnten¹⁾, so dürfen wir doch so viel aus diesen Nachrichten schliessen, dass die Erinnerung an die Amazonen auch ausserhalb Attikas lebendig gewesen sein muss. Ist es ein Zufall, dass es sich nur um Gegenden handelt, die jonisch sind oder es gewesen zu sein scheinen? Besonders wichtig ist es, dass auch Troizen Anspruch auf diese Ruhmestat des Theseus machte²⁾; ja, man kannte auch hier eine Amazone als Geliebte des Helden, zu deren Sohn man den alteinheimischen Hippolytos gemacht hat. Zur Erklärung der merkwürdigen Vorstellung von diesem kriegerischen Weiberstamm hat man auf das Mutterrecht zurückgegriffen, das in Kleinasien noch in historischer Zeit Spuren hinterlassen hat³⁾. Viel überzeugender scheint mir jedoch die alte Deutung zu sein, dass es sich um ein Volk handelt, dessen Frauen wenigstens im Falle der äussersten Not Anteil am Kampfe nahmen, dergleichen uns ja mehrfach berichtet wird; so weiss Herodot IV 116 von den Sauromatinnen zu erzählen, dass sie sogar gewohnheitsmässig in gleicher Tracht wie die Männer auf die Jagd und in den Krieg zögen. Mag nun in solchen Nachrichten meistens eine starke Übertreibung vorliegen, so werden wir das erst recht einem so alten Mythos zutrauen, wie ihn die Amazonensage darstellt; der Eindruck der kämpfenden Frauen muss so gewaltig gewesen sein, dass ihr Anteil an den Schlachten schliesslich allein im Gedächtnis der Jahrhunderte geblieben ist. Welches bestimmte Volk das Urbild gewesen ist, lässt sich heute noch nicht sagen⁴⁾.

Liess uns diese Sage nun schon einen flüchtigen Blick über Attika und Troizen hinaus werfen, so lernen wir nun

¹⁾ Wulff 146 f. Robert 733.

²⁾ S. S. 204. Wulff 144 ff. hatte, auf die Tradition von Smyrna gestützt (S. 220, Anm. 2), angenommen, dass Theseus' freundliche und feindliche Verbindung mit den Amazonen bereits aus Thessalien (vgl. Gruppe 66, 17. 586 f.) herrühre, indem er in ihnen das griechische Gegenbild der nordischen Walküren sah, das erst später zu einem Weibervolke ver menschlicht worden sei.

³⁾ Toepffer, PW s. v. Amazones.

⁴⁾ Leonhard identifiziert die Hettiter mit ihnen (vgl. Ad. Reinach, Rev. de l'hist. des rel. 67, 1913, 277 ff.) und glaubt (S. 63 ff. 201. 212 ff.), dass den Sagen des Mutterlandes besonders ein Einfall des noch kulturlosen Volkes vor seinem Übergang nach Kleinasien zugrunde liege (vgl. schon H. R. Hall, Journ. hell. stud. XXIX 1909, 20, 8). Dörpfeld, Alt-Olympia 419. 424 f., hält die Amazonen im Anschluss an Wachsmuth für die in Athen eingewanderten phoinikischen Gephyraier.

durch einen andern Mythos Theseus selber ausserhalb dieses Bereiches, und zwar in Thessalien kennen, wo Toepffer seine ursprüngliche Heimat gesucht hat¹⁾. Als Kentaurenkämpfer wird er zusammen mit Peirithoos und andern Lapithen in Nestors Mahnrede Hom. II. I 265 genannt; der Vers kehrt in der Kentaumachie der pseudohesiodeischen *Aspis* 182 gleichlautend wieder. Nun liegen freilich die Überlieferungsverhältnisse in der *Ilias* wenig günstig: der Vers fehlt im Venetus A und in vielen andern Handschriften sowie in zwei Papyri des 3. Jahrhunderts n. Chr. und wird in den Scholien und von Eustathios übergangen, während er hingegen von Paus. X 29, 10 und Dion Chrys. 57, 1 zitiert wird²⁾. Auch von den modernen Gelehrten pflegt er darum seit F. A. Wolf beanstandet zu werden³⁾, zumal da man glaubt, er sei im Interesse Athens aus der *Aspis* an diese Stelle übertragen worden; ja, Eduard Meyer ging so weit, ihn an beiden Stellen für eine attische Interpolation zu halten⁴⁾. Demgegenüber hat Wilamowitz es seinerzeit vorgezogen, dem Dichter der *Aspis* die Entlehnung zuzuschreiben⁵⁾, und Toepffer hat sich dann nachdrücklich für die Echtheit des Verses der *Ilias* erklärt⁶⁾. In der Tat braucht man den Befund der Überlieferung keines-

¹⁾ Ebenso Kirchner 60 ff. Weizsäcker, *Myth. Lex.* III 1761 ff. Busolt I 218, 4 (dagegen II 69 f., 2. 71, 1). Pfister, *Reliquienkult* 24, 61. 67, 212. A. Reinach, *Rev. synth. hist.* XXIV 1912, 310. XXV 1912, 3. 7. Buschor 117. 288. Finsler, *Homer I* 1³, 12; auch Wide, *Lak. Kulte* 324, der jedoch Theseus und Peirithoos für Götter hält, und Wulff 141 ff., der Theseus und die Lapithen als Windgeister deutet und so weit geht, auch die Verbindung des Theseus mit den Amazonen und noch andere Sagen aus Thessalien herzuleiten. Für Gruppe 582 ff. hat sich die Theseussage, von Station zu Station wachsend, von Kreta nach Ostboiotien, dann nach den Gegenden am malischen Meerbusen und andererseits nach Argos und weiter verbreitet. Gegen Toepffer W. Gurlitt, *GGA* 1892, 519 ff., *De Sanctis* 87, Farnell 338 u. a.

²⁾ G. M. Bolling, *The external evidence for interpolation in Homer*, Oxf. 1925, 16, vgl. 10. 14 f.

³⁾ Ameis-Hentze, *Anhang z. d. St. Bolling a. O.*

⁴⁾ *Herm.* XXVII 1892, 374 ff.

⁵⁾ *Hom. Untersuch.* 260. *Aristot. und Athen* II 127, 5. *Ilias* und *Homer* 420; anders SB Berl. 1925, 237.

⁶⁾ *Beiträge* 148 f. Ebenso ausser den o. Anm. 1 Genannten Robert, *Studien zur Ilias* 438. 443. *Heldensage* 9. 677. Gruppe 115, 1. Friedländer 167 f., 1. Malten, *Kyrene* 187, 1. *De Sanctis* 87. *Steuding* 746 f. Séchan 225, 6. Costanzi 325. Farnell 338. L. Weber, *Rhein. Mus.* LXXIV 1925, 337 f. LXXV 1926, 47. *Wolgensinger* 7. 37.

wegs mit Bolling in der Weise auszudeuten, dass es sich um eine Interpolation handle, die erst nach Aristarch gemacht oder in die Vulgata eingedrungen wäre; ist es aber so, dass der Vers erst von der antiken Kritik beseitigt worden ist, so darf man immerhin fragen, aus welchen Gründen und mit welchem Rechte es geschehen ist. Jedenfalls können die vier Stellen, an denen Theseus in den homerischen Gedichten erwähnt ist, nicht in Bausch und Bogen, wie es früher geschah, als attische Interpolationen verworfen werden, und der Vers der Nestorrede um so weniger, als Theseus hier gar nicht als Athener kenntlich gemacht ist. Allerdings bleibt ein Moment der Unsicherheit, und so ist es geraten, ohne Rücksicht auf diesen Vers, von dem Toepffer ausgegangen ist, den Beweis dafür anzutreten, dass Theseus wirklich vor alters in Thessalien zu Hause war¹⁾.

Dass Peirithoos ein echter Lapithe ist, scheint mir schon nach den Darlegungen Toepffers keinem Zweifel zu unterliegen²⁾. Wer nun Theseus ausschliesslich für einen Troizenier und Attiker hält, muss annehmen, dass er sich in Athen mit Peirithoos verbunden habe und infolgedessen von hier aus nachträglich in den thessalischen Kentaurenkampf eingedrungen sei³⁾. Aber dieser Vorgang ist nicht eben wahrscheinlich und müsste immer noch in sehr früher Zeit angesetzt werden: denn auch wenn wir von dem Iliasverse absehen wollen, so bleibt das Zeugnis der Aspis, das überdies athenischer Tendenzen nicht verdächtig ist. Eduard Meyers Versuch, den Vers auch in diesem Gedichte als attische Interpolation zu erweisen⁴⁾, musste scheitern, weil dabei ein weiteres fast gleich-

¹⁾ In der pragmatischen Erzählung bei Malalas S. 87 ff. und Kedrenos I S. 214 ff. ist Thessalien das Königreich des Aigeus und Theseus wohl auf Grund der Lapithensage (vgl. Wulff 168, 127); der Auszug bei Suid. s. v. *Αἰγαῖον πέλαγος* hat jedoch wieder Attika eingesetzt.

²⁾ Beiträge 148 ff.; dagegen Friedländer 174. Nilsson, Myc. origin 174 f. will wie schon Costanzi 324 den attischen und den thessalischen Peirithoos als Homonyme voneinander scheiden. Peloponnesische Beziehungen Kirchner 61 f.

³⁾ K. O. Müller, Orchomenos 203 f. Stephani 13 ff. Rossbach a. O. (S. 200 f., Anm. 4) 43. Büchsenschütz, Könige von Athen 28. Volkmann 23. Gruppe 115. A. Fick, Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch. XLVI 1914, 83. Costanzi a. O. Robert 9. 697. Wilamowitz, SB Berl. 1925, 237 f. Wolgensinger 37 f. Vgl. S. 232, Anm. 1.

⁴⁾ Die Tatsache, dass Theseus am Schlusse der Aufzählung steht, ist nicht einfach als Argument für die Unechtheit des Verses der Ilias

zeitiges Zeugnis ausser acht blieb: in der Kentauiromachie der Françoisvase, deren Namenliste zum Teil unmittelbar der Aspis entlehnt zu sein scheint¹⁾, ist Theseus zwar nur zum kleinsten Teile erhalten, aber durch Beischrift gesichert; da der Maler den delischen Siegesreigen gleich darüber gesetzt hat, dürfte ihm daran gelegen haben, seinen attischen Helden zu feiern, aber unter den Lapithen hat er ihn darum doch nicht besonders hervorgehoben²⁾. Müssen wir Theseus also als alten Kentaurenkämpfer anerkennen, so gibt es auch noch mehrere Spuren, die ganz unabhängig voneinander und darum mit um so grösserer Sicherheit erkennen lassen, dass seine Beziehungen zu Thessalien in früheste Zeiten zurückreichen.

In der pseudoherodoteischen Homervita 2 S. 4 Wil. begegnet uns ein thessalischer Edler mit Namen Theseus, der sein Geschlecht von Eumelos, dem Sohn des Admetos von Pherai, ableitete; es wird von ihm berichtet, dass er unter den Kymäern, die Smyrna gründeten, eine hervorragende Stellung einnahm und die neue Stadt nach seiner Gattin benannte. Nach einer von Tacitus und vor allem von Aristeides aufbewahrten Tradition, deren sich die Smyrnäer in der Kaiserzeit rühmten, war es aber niemand anders als der Athener Theseus, der Smyrna gegründet oder, wie es die Tradition des Aristeides will, die Gründung des Tantalos erneuert hatte³⁾. Nun hat Rohde⁴⁾ angenommen, dass diese Sage ihren Ursprung der Absicht verdankte, die Stadt an den jonischen Stamm anzuknüpfen, dem sie seit dem 8. Jahrhundert gehörte; Theseus

und der Aspis oder auch für die nachträgliche Einfügung des Helden in die Sage (Costanzi 324. 325 f.) zu verwenden; im Gegenteil könnte die Trennung von Peirithoos dafür bedeutsam erscheinen, dass seine Erwähnung nicht dem Einfluss der attischen Sage verdankt wird, die beide Helden so eng miteinander verbindet. Durch die Streichung des Verses der Aspis wird eine Symmetrie zwischen Lapithen und Kentauren nur in der Zahl der Verse erreicht, nicht in der Zahl der Kombattanten auf beiden Seiten (Costanzi 325, 2).

¹⁾ Robert, *Herm.* XXVII 1892, 375 Anm. *Mythol.* I⁴ 490, 1. Helden-sage 16. 18; vgl. Costanzi 316, 7.

²⁾ Weizsäcker, *Rhein. Mus.* XXXIII 1878, 370 ff.

³⁾ Tac. *ann.* IV 56. *Aristeid.* 17 p. 2. 18 p. 9. 19 p. 13. 20 p. 18. 22. 21 p. 24 K. (p. 372. 425. 763. 431. 436. 440 D.). *Isid. etym.* XV 1, 39. Vgl. *Anth. Pal.* IX 670. XI 442.

⁴⁾ *Kleine Schriften* I 12 ff. 38, nach dem Vorgang von O. Klügmann, *Phil.* XXX 1870, 531 f., und Ioann. Schmidt, *Diss. Phil. Hal.* II 1876, 144 ff. 215; ähnlich Costanzi 326.

konnte hierfür als der geeignete Mann erscheinen, da die Gründung auch nach der sonstigen Überlieferung, die sie der gleichnamigen Amazone zuschrieb, gerade in seine Zeit fiel, und es lag nahe zu erfinden, er sei auf der Rückkehr von seinem Zuge nach Themiskyra dorthin gekommen¹⁾. Aber der attische Theseus scheint sonst für die Kolonialjonier keine Bedeutung gewonnen zu haben²⁾, und es ist eine bedenkliche Annahme, dass man Smyrnas Gründung ohne jeglichen Anhalt dem Athener zugeschrieben hätte; verständlich wird die Neuerung erst, wenn man voraussetzt, dass den jonisierenden Lokalhistorikern die Tradition von dem Thessaler Theseus vorgelegen hatte. Diese Tradition ist also nicht eine Umbildung der Sage von dem attischen Oikisten³⁾, sondern umgekehrt die ursprüngliche, später entstellte Version⁴⁾, und diese älteste, vorjonische Gründungssage hat uns eine kostbare Spur von der thessalischen Heimat des Theseus erhalten: denn auch wenn man in dem kymäischen Theseus nicht einen mythischen Doppelgänger des lapithischen Heros, sondern eine historische Persönlichkeit zu sehen geneigt ist⁵⁾, so würde das Vorkommen des grossen Namens in einem thessalischen Adelsgeschlecht doch für die einstige Berühmtheit des Helden in diesem Lande sprechen. Besondere Beziehungen gerade der Pheretiaden zur attischen Sage zeigt auch die Nachricht Phanodems, dass Admetos und Alkestis mit ihrem jüngsten Sohne Hippasos aus Pherai vertrieben bei Theseus in seinem Lande eine Zuflucht und neue Heimat fanden⁶⁾; diese Legende muss mit den durch Eur. Alk.

¹⁾ Aristeid. 17 p. 2 K. (372 D.).

²⁾ So unrichtig Schmidt a. O. (vgl. Wulff 149, 116).

³⁾ So Schmidt und Rohde, die sie sogar dem Verfasser der Vita selbst zuschreiben möchten.

⁴⁾ K. O. Müller, *Gesch. d. griech. Lit.* I⁴ 69, 4. Wulff 148 f. Gruppe 587 f., 4. Pfister, *Reliquienkult* 67 f., 212. Wilamowitz, *Ilias und Homer* 420. F. Jacoby, *Herm.* LIII 1918, 264, 2. L. Weber, *Euripides Alkestis*, Lpz. 1930, 15. Friedländer 168 ff. gründet darauf die Hypothese, dass der aiolische Heldensang diesen aiolischen Theseus besungen und die Mythen vom Raube der Amazone (s. S. 220, Anm. 2), von der Unterweltfahrt und vom Minotauroskampf ausgebildet habe. Es scheint mir jedoch nicht leicht begreiflich, wie die Spuren dieses kolonialaiolischen Theseus sonst so völlig verweht sein könnten; seine ursprüngliche Heimat bestimmt Friedländer nicht (vgl. S. 168).

⁵⁾ Farnell 337 f.

⁶⁾ FHG I 367 fr. 9 b. Schol. Aristoph. *vesp.* 1239 (vgl. Ach. 980). Schmidts Behandlung (S. 146 f.) beruht auf einer falschen Lesung. Man erklärte aus der Legende Skol. 14 (Diehl, *Anth. lyr.* II S. 185).

445 ff. bezeugten athenischen Liedern auf Alkestis zusammenhängen¹⁾, falls es sich hier nicht doch um Kunstgesänge handelt.

Ehe wir nun im Kreise des Theseus nach weiteren Beziehungen zu Thessalien Ausschau halten, mag es vergönnt sein, eine Sage in diesen Zusammenhang zu bringen, deren Ursprung und Herkunft bisher noch ein Rätsel geblieben ist. Im Jahre 475 entdeckte Kimon nach der Eroberung von Skyros dort die Gebeine des Theseus, der auf der Insel durch die verruchte Hand des Königs Lykomedes von einem Felsen in die Tiefe gestossen worden war, und liess sie feierlich nach Athen überführen und im Theseion beisetzen²⁾. Nun hat Wulff darin eine 'abgekartete Sache' gesehen³⁾: Kimon benutzte die zufällige Gelegenheit der Eroberung von Skyros, um den Athenern die Reliquien ihres Nationalhelden zu verschaffen, und das Volk glaubte gerne, was es wünschte, zumal da man sich die Sanktion Delphis beizeiten oder auch post festum verschaffte. Aber der Gedanke bleibt sehr unbehaglich, dass Kimon eine solche Aktion aus politischen Gründen ohne jeglichen Anhalt an eine Überlieferung in Szene gesetzt hätte, und so wird man sich der Möglichkeit nicht gerne verschliessen, dass irgendeine Tradition über den Aufenthalt des Theseus in Skyros bei den Athenern bereits bestand, ehe sie an die Translation seiner Gebeine denken konnten⁴⁾. Schon längst war ja die Katabasis, von der Theseus nach der ältesten Anschauung nicht zurückgekehrt war, in einem andern Sinne umgestaltet worden, und so hatte sich die Notwendigkeit ergeben, dem Leben des Helden einen neuen Abschluss zu geben. Dass die Athener nun schon vor dem Jahre 475 den Tod ihres Helden gerade nach Skyros verlegt hätten, ohne dazu einen besonderen Anlass zu haben, ist schwer vorstellbar⁵⁾; Theseus

¹⁾ Pfister 91. Weber 14 f.

²⁾ Vgl. Pfister 198 ff., der die Translation der Gebeine für eine Legende des 4. Jahrh. hält (dagegen W. Graf Uxkull-Gyllenband, *Plutarch und die griechische Biographie*, Stuttg. 1927, 70 f.). P. Graindor, *Histoire de l'île de Skyros*, Liège 1906, 46 ff. Steuding 720 f. Robert 755 f.

³⁾ S. 174. Vgl. K. Tümpel, *Myth. Lex.* II 293. Fick a. O. 111.

⁴⁾ Wilamowitz, *Aristoteles und Athen* I 157, 61. Robert 755 f.

⁵⁾ Der Todessturz des Skiron von den megarischen Kalkfelsen konnte kaum die Anregung dazu geben, dem Theseus selber ein gleiches Schicksal auf der Kalksteininsel Skyros anzudichten; Gruppe, *Mythol.* 585. 816 f. *Arch. f. Rel.* XV 1912, 367 f., und Pfister 203 f. halten den Namen der Insel für verwandt mit dem Skiron und stellen so einen alten Zusammenhang des Theseusgegners mit Skyros her. Gruppens Kombination

muss also bereits vorher mit der Insel verknüpft gewesen sein. Nun hat E. Neustadt¹⁾ in dem Sturze des Helden einen Frühlingsbrauch zur Beförderung der Vegetation zu finden geglaubt, wie man noch heute mancherorts einen Burschen mit einem Kranze ins Wasser wirft und davon reichlichen Regen erwartet; da er nun den Meeressprung auf der Fahrt zum Reiche des Minos auf denselben Ursprung zurückführte, wollte er den Ritus den alten Kretern zuschreiben, die ihn einst zusammen mit der Gestalt des Theseus selber nach der von ihnen beherrschten Insel Skyros eingeführt haben sollten. Aber von den Merkmalen des modernen Brauches fehlt in der skyrischen Sage nicht nur der Kranz, sondern auch das feuchte Element²⁾; dass Theseus ins Meer stürzte, sagt kein antiker Autor und meint auch Lykophron 1324 ff. wohl nicht, denn zweifelsohne knüpft sich die Sage an den Berg, der seit der Kreterzeit die Hauptsiedlungen der jeweiligen Inselbewohner getragen hat, und dieser fällt nach drei Seiten jäh ab, ins Meer jedoch nur über eine Vorhöhe im Osten³⁾. Aber auch der Meeressprung auf der Reise nach Kreta lässt Neustadts Deutung nicht zu⁴⁾, und es fehlt vor allem jede Möglichkeit, diese junge Sage irgendwie mit Altkreta in Beziehung zu setzen und gar Theseus selber für einen Kreter zu halten. Stammt die skyrische Sage also nicht aus der minoischen Epoche, so lässt sich andererseits auch nicht die Spur eines jonischen Einflusses erkennen, der Theseus vor der Eroberung durch die Athener mit der Insel in

(Mythol. 584 ff.), dass der Todessturz des Theseus von einem ostboiotischen Heiligtum Themiskyra nach Skyros übertragen sei, ist haltlos (Graindor 50 ff.). Man könnte auch meinen, der Name des Königs Lykomedes (vgl. Wilamowitz a. O.) habe Anlass zu der Verbindung des Theseus mit Skyros gegeben, da er in dem attischen Lykos bereits einen Gegner besass (natursymbolische Deutung von Usener, Götternamen 200 f. Kl. Schriften IV 301 f.), aber auch das bleibt vage.

¹⁾ De Iove Cretico, Diss. Berl. 1906, 32 ff.; ebenso C. Fredrich, Ath. Mitt. XXXI 1906, 258. IG XII 8, S. 175. PW III A Sp. 691. M. Defner, *Ἐφ. ἀρχ.* 1923, 102. Dagegen Friedländer 174 f., 4. Andere rituelle Deutungen s. S. 207, Anm. 3.

²⁾ Graindor 52.

³⁾ Fredrich, Ath. Mitt. a. O. 257 ff. Vor den Dardanellen, auf altgriechischen Inseln und auf dem Athos, Berl. 1915, 145 ff.

⁴⁾ Der Kranz ist hier nicht Fruchtbarkeitssymbol, da er von Theseus aus der Tiefe des Meeres heraufgebracht wird, während in den modernen Bräuchen das Vegetationszeichen mit dem Menschen ins Wasser geworfen wird. S. S. 207, Anm. 3.

Verbindung gesetzt haben könnte¹⁾, und so bleibt nur noch die Annahme übrig, dass er von den Dolopern ins Land gebracht worden ist, die die kretische Herrschaft auf Skyros abgelöst haben und erst durch Kimon unterworfen worden sind. Ihnen verdankt die Insel zweifellos ihre Achilleussage, deren Verkleidungsmotiv aus dem Kultus stammt, und so ist es sehr wohl denkbar, dass sie aus ihrer thessalischen Heimat auch die Erinnerung an Theseus bewahrt haben. Wie weit sich schon bei ihnen die spätere Sage geformt hatte, und ob etwa schon die Erzählung von dem Todessturze womöglich im Anschluss an einen Sühneritus entstanden war, vermögen wir nicht mehr abzusehen²⁾. Es wäre ja auch nicht unwahrscheinlich, dass sie erst erfunden worden ist, als man das Grab des Helden entdeckt zu haben glaubte: der Eindruck des jähen Felsabfalls mochte dahin wirken, dass die Athener die Todesart des Aigeus auf Theseus übertragen³⁾; ein einheimischer König musste natürlich der Mörder sein, und wie sie im übrigen nach Begründungen dafür gesucht haben, zeigt die Mannigfaltigkeit der Versionen.

Kehren wir nun aber wieder nach Thessalien selber zurück! Von grosser Bedeutung ist es, dass Theseus uns in dem Verse der Ilias und der Aspis als Aigide entgegentritt. Auch hierin dürfen wir nicht ein Zeichen athenischen Einflusses erblicken, denn nur noch zweimal finden wir in der griechischen Sage Träger des Namens Aigeus, und beide stehen in enger Beziehung zu dem Vater des thessalischen Theseus. Der Ahnherr des berühmten Geschlechtes der *Αἰγεῖδαι*, dem auch Pindar angehört hat, scheint schon im Altertum mit dem attischen Aigeus identifiziert worden zu sein⁴⁾, und zweifellos

¹⁾ Graindor 22. 52 f. wollte die Legende auf einen misslungenen Versuch der Jonier, die Insel in Besitz zu nehmen, zurückführen.

²⁾ Nach Fredrichs Angabe erzählt man heute auf der Insel von Theseus' Todessturze, aber ob sich hier eine echte Tradition vom Altertum her erhalten hat, ist fraglich (sehr beherzigenswert Is. Kurz, Wandertage in Hellas³, Münch. 1913, 135).

³⁾ Graindor 53 denkt an die Skironsage als Vorbild. Vgl. auch Robert 756.

⁴⁾ Wenn auf Tzetz. Lykophr. 495 Verlass ist, hat Androtion eine Version gekannt, nach der der attische Aigeus zu den thebanischen Sparten gehörte (Maass, GGA 1890, 371. Wilamowitz, Aristoteles und Athen II 128, 6. F. Wipprecht, Zur Entwicklung der rationalistischen Mythendeutung II, Progr. Donauesch. 1907/8, 28; anders Schwartz 8. 95 f.; vgl. Robert, Oidipus II 180, 11). Vgl. noch das Motiv der Herakliden-sage Robert 658. 661.

stehen die beiden in näherem Zusammenhange miteinander. In der historischen Zeit finden wir Angehörige des Geschlechtes in Boiotien; die Hauptgruppe war im Zuge der dorischen Wanderung von dort nach Sparta gekommen und später zum Teil nach Thera und Kyrene gezogen¹⁾. Im Schol. Pind. Isthm. 7, 18 ist uns nun die wertvolle Nachricht erhalten, dass die Aigiden *Φλεγραιῶι ἀνέκαθεν* waren. Beruht diese Tradition auf echter Überlieferung, so muss sie noch aus vordorischer Zeit stammen; die genaue Bestimmung der einstigen Heimat mag allerdings aus gelehrter Konstruktion herrühren, die für uns nicht mehr kontrollierbar ist²⁾, aber in irgendeiner mythischen Form kann sich im Geschlechte der Aigiden noch die Kunde davon erhalten haben, dass sie nicht von allem Anfang her in Boiotien gesessen hatten, sondern von Norden her gekommen waren. Dann aber liegt die Vermutung nahe, dass sie einst in Thessalien ihre Sitze gehabt hatten und mit dem Stamme in naher Beziehung standen, zu dessen Heroen Aigeus, der Vater des Theseus, zählte³⁾. Sollten wir aber der Nachricht des Scholiasten nicht den Wert einer alten Tradition zugestehen können, so liesse sich doch der Zusammenhang des Stammvaters der Aigiden mit dem thessalischen Heros nicht in Abrede stellen⁴⁾, denn der dritte Aigeus, den wir im Mythos noch nachweisen können, stammt ganz offensichtlich aus thessalischen Landen: es ist ein Enkel des Lapithes und Sohn des Phorbas, der nach der bei Diod. IV 69, 2f. vorliegenden Genealogie nach Achaia und Elis gewandert ist. Wahrscheinlich haben wir also in diesen drei Homonymen nur Spiegelungen eines und desselben alten Heros; auf jeden Fall ist aber der Name einem bestimmten Volksstamm eigen gewesen, den wir gerade in Thessalien nachweisen können. Wie Aigeus gehört ihm Theseus an, der schon dort als sein Sohn galt⁵⁾: als Aigide

¹⁾ Dementsprechend entstanden verschiedene Versionen über den Geburtsort des Ahnen des Geschlechts (Malten, Kyrene 178, 3).

²⁾ Dabei könnte der Name der Stadt Aige eine Rolle gespielt haben (vgl. Malten 187).

³⁾ Wilamowitz, Aristoteles und Athen II 127f. Griech. Tragödien III 167, 2. Pindaros 480. Malten 187 (vgl. noch Steding 729. De Sanctis 86); dagegen Robert 144, 1. Auch als Stammvater der Aigiden ist Aigeus weder mit Dionysos *Μελάναιγος* (Maass, GGA 1890, 371) noch mit Poseidon (PW I 955) zu identifizieren (vgl. S. 206, 2. 208, 2).

⁴⁾ Auch ein boiotischer Aigeus könnte mit dem thessalischen zusammengehören, s. S. 235 f.

⁵⁾ Wulff 167 f. Wilamowitz, Aristoteles und Athen II 127. Weizsäcker, Myth. Lex. III 1761.

muss er also auch in der marathonischen Tetrapolis und in Aphidnai bekannt gewesen sein, und so ist er später nach Athen verpflanzt worden.

Aber Theseus und Aigeus sind nicht die einzigen Lapithen, die uns in Attika wiederbegegnen: Peirithoos tritt ihnen zur Seite und der mit Theseus nicht weniger eng verbundene Phorbas¹⁾. Dass dieser in Athen schon lange ansässig war, bezeugt uns das Phorbanteion, wenn es auch von manchen dem akarnanischen Bundesgenossen des Eumolpos zugeschrieben wurde. Aber auch in Troizen, wo er als der Paidotribe des Theseus galt, ist er bodenständig gewesen, wie wir aus dem Namen des dortigen Gebirges Phorbantion²⁾ schliessen dürfen. Es ist sogar wahrscheinlich, dass die Verbindung der beiden hier zuerst vollzogen worden ist: seitdem erscheint Phorbas als der ältere Freund und Begleiter des Theseus auf der Fahrt nach Themiskyra und in der attischen Amazonenschlacht, und der Maler der Kodrosvase hat ihn dem jungen Helden auch bei seinem Auszuge gegen den marathonischen Stier beigezelt³⁾. In diesem troizenisch-attischen Phorbas werden wir nun aber ohne Zögern den Lapithen gleichen Namens wiedererkennen⁴⁾, der in der diodorischen Genealogie als Sohn des Lapithes und Vater des Aigeus geführt wird.

Dem Kreise der eng mit Attika verknüpften Lapithen lässt sich auch Alkons Sohn Phaleros zuweisen⁵⁾, der in der Aspis

¹⁾ Roscher, Myth. Lex. III 2428 f. Robert 731.

²⁾ Steph. Byz. s. v. *Φορβας*.

³⁾ Zuletzt CVA Italia 5 III 1c Taf. 19ff. Ch. Dugas, Aison, Par. 1930, 47ff. Abb. 5 (S. 25). Die richtige Deutung stammt von A. Michaelis, Arch. Zeit. 1877, 76 f. Die beiden Begleiter des Theseus auf seiner Wanderung nach Athen (Bakch. 18, 46), fungieren als Knappen und sind daher schwerlich mit Robert, Herm. XXXIII 1898, 150, u. a. Peirithoos und Phorbas zu nennen, obwohl der letztere ja allenfalls von Troizen mit auf die Reise gegangen sein könnte. Wilamowitz, Aristoteles und Athen II 278 f., fand in der Liste der athenischen Tributopfer bei Schol. Dan. Verg. Aen. VI 21 durch Korrektur von *hippoforbas* den Herrn des athenischen Phorbanteion wieder; das würde für eine von Troizen unabhängige Verbindung des Theseus mit Phorbas sprechen.

⁴⁾ Toepffer 151 f. 160. Wulff 166. Weizsäcker 1762. Gruppe 588 Anm. De Sanctis 89. Eitrem, Eranos XX 1921/2, 117 f.; vgl. PW I 955. Der Lapith auch Paus. V 1, 11.

⁵⁾ Toepffer 156, 2. 160. Roscher, Myth. Lex. II 1859. Maass, Parerga Attica VIII f. Hiller v. Gaertringen, PW I 1577 f. Gruppe 553. 559-Höfer, Myth. Lex. s. v. Robert 8 f.

V. 180 als Kentaurenkämpfer erwähnt wird und Eponymos sowohl des athenischen Hafens Phaleron wie auch wohl der phthiotischen Stadt Phalara an der Oite ist; auf einer Vase aus Cumae¹⁾ sehen wir ihn mit Theseus und andern Helden, die zum Teil ebenfalls Beziehungen zu Thessalien haben²⁾, gegen die Amazonen kämpfen. Auch der attische Autochthon Periphas hat einen wohl nicht zufälligen Doppelgänger unter den Lapithen³⁾, und ganz eng ist wieder der Lapith Koronos mit Attika verknüpft: er galt als Grossvater des Ahnherrn der Philaiden, und wie er direkt oder indirekt Eponymos der Städte des Namens *Κορώνεια* in Thessalien, Boiotien und der sikyonischen Gegend ist, so zeugt der gleiche Name einer Halbinsel für seine Bodenständigkeit in Attika⁴⁾.

Es ist eine Fülle von mythischen Gestalten, die das attische Land mit Thessalien gemein hat; wir werden sie alle in eine Linie zu stellen haben, so verschieden auch ihr Schicksal in der späteren Sage gewesen ist: meist haben sie sich in mehrere Persönlichkeiten gespalten, Peirithoos' Heimat blieb umstritten, Theseus und Aigeus sind ganz nach Attika hinübergezogen worden, nicht ohne dass gewisse Homonyme doch noch ihre einstige Zugehörigkeit zum Stamme der Lapithen verrieten. Es geht nicht an, diese engen und tiefen Zusammenhänge für das Ergebnis sekundären Austausches zu halten, als ob die attische Sage wirklich einmal irgendwann den Lapithen ihre Helden als Bundesgenossen gesandt hätte⁵⁾; ebensowenig können so zahlreiche und für die Attiker teilweise so bedeutsame Heroen in späterer Zeit in den heimischen Mythos eingedrungen sein, sei es, dass sie aus der fremden Sage schlechtweg übernommen, sei es, dass sie von thessalischen

¹⁾ Zuletzt E. Löwy, Polygnot, Wien 1929, 41 f. Abb. 35. Dugas, Aison 67 f. Dazu ein Kraterfragment im Cab. des médailles: de Ridder, Catalogue II Nr. 421.

²⁾ Phylakos, Astyochos und der dem Phaleros benachbarte Munichos (Toepffer 156, 2).

³⁾ Toepffer 151. 160, der noch andere Attiker mit den Lapithen in Beziehung setzt. Vgl. Bethe, Rhein. Mus. LXV. 1910, 222, 1.

⁴⁾ Toepffer, Attische Genealogie 276 f., vgl. Beiträge 155, 2. Kirchner 61, 2. Robert 8 f. 16. Der Stadtname altaiolisch nach Fick 83. 87. 91, minyisch-jonisch nach Nilsson, Myc. origin 140.

⁵⁾ Costanzi 324 sieht darin das Werk der epischen Dichtung; an alte, maritime Berührungen denkt Meyer, Gesch. II 118.

Zuwanderern vermittelt worden wären¹⁾. Wie wir die Spuren von Lapithen, die andere Landschaften Griechenlands aufweisen, mit Kirchner auf einen einstigen Stammeszusammenhang mit Thessalien zurückführen müssen, so können auch die Fäden, die zwischen Attika und Thessalien hin und her laufen, nur aus einer Periode herrühren, in der beide Länder eine Bevölkerung mit gleicher heroischer Überlieferung hatten.

Man könnte nun versucht sein, diese Überlieferung bis in vorhellenische Zeit zurückzuverfolgen. So ist Theseus jedenfalls von B. Schweitzer²⁾ als Doppelaxtträger für einen Vorgriechen gehalten worden, aber eine solche Waffe ist ihm, soviel wir sehen, nicht attributär eigen, sondern findet sich nur in bestimmten Sonderfällen in seiner Hand: den Prokrustes schlägt er mit seinem eigenen Hammer, der ursprünglich mit der ägäischen Doppelaxt gar nichts zu tun hat³⁾, und im Kentaurenkampfe schwingt er ein Opferbeil⁴⁾, das er im Drange des Augenblicks aufgerafft hat⁵⁾; ganz ähnlich ist die von Paus. I 27, 7 berichtete troizenische Jugendszene moti-

¹⁾ Am ehesten könnte man Peirithoos als späten Eindringling betrachten, da er von Athen nie ganz hat beansprucht werden können (vgl. Weizsäcker, *Myth. Lex.* III 1762 f.); aber das erklärt sich schon daraus zur Genüge, dass er in der Lapithensage eine zentralere Stellung einnahm als Theseus. Ephoros fr. 23 J. sieht in den Perithoidai, deren Namensform nicht durch die epische Dehnung beeinflusst ist, Einwanderer aus Thessalien, die die Athener wegen der Freundschaft ihres Theseus mit Peirithoos besonders gerne aufgenommen hätten; beruht diese Nachricht auf einer echten, alten Tradition, so würde daraus doch nicht ohne weiteres zu schliessen sein, dass auch Peirithoos selbst mit ihnen zugewandert sein müsse (vgl. Müller u. a. o. S. 223, Anm. 3. Maass, *GGA* 1889, 811 ff.): es fragt sich aber, ob man die fremde Herkunft der Perithoidai nicht einfach erfunden hat, weil man ihren Eponymos als Thessaler kannte (noch anders Friedländer 168 Anm.).

²⁾ Herakles, Tüb. 1922, 53.

³⁾ Wulff 95 f. Schweitzer 53, 5 (Cook, *Zeus* II 626 ff., und Leslie Shear, *Amer. Journ. arch.* XXVII 1923, 148, wollen in dem Hammer die Labrys sehen).

⁴⁾ *Πέλεκυς* nach Paus. V 10, 8 im olympischen Westgiebel. Vgl. das Bild am Halse eines Volutenkraters in New York (Furtwängler-Reichhold Taf. 116. Löwy, *Polygnot* Abb. 6); einen Hammer (Robert 698, 2) führt er auf der Berliner Scherbe Nr. 2403 (Löwy Abb. 4. Neugebauer, *Führer* II S. 96).

⁵⁾ So Völkel, Welcker und E. Curtius, s. P. Wolters, *SB Münch.* 1908, 7 S. 18. An die Labrys bzw. den Prokrusteshammer denkt Cook a. O. 627 f.

viert, die natürlich nicht alt ist¹⁾ und mit Benützung des Motivs der Kentauiromachie erfunden scheint. Dass dem Theseus das Beil nicht an sich zukommt²⁾, machen auch die vielen Amazonenvasen deutlich, auf denen es immer nur von den Barbarinnen geführt wird. Auch den Namen des Helden wird man nicht für vorgriechisch zu erklären brauchen³⁾. Die Vollnamen *Θήσκιππος* und *Θήσσανδρος*⁴⁾ erlauben es, *Θησεύς* als echt-hellenischen Kurznamen aufzufassen, und es liegt wohl am nächsten, in dem ersten Gliede den Stamm von *τιθέναι* zu finden⁵⁾; wie in den Namen *Δωσι-σθένης*, *Ἰσι-οδος*, *Στησί-χορος* u. v. a. liegt hier eine uralte Bildung auf *σ(ι)* oder *τ(ι)* vor, die immer von der stärksten Form der Wurzel im Griechischen ausgeht⁶⁾. Da jedoch der Sinn von *τιθέναι* in Namen wie *Θήσκιππος* und *Θήσσανδρος* nicht völlig klar scheint, ist

¹⁾ Wide, De sacris Troez. S3. A. Kalkmann, Pausanias, Berl. 1886, 142ff.

²⁾ Die Axträger, die der Pythais voraufgingen (A. Boethius, Die Pythais, Diss. Ups. 1918, 31 ff. 35 ff. Deubner, Att. Feste 203), wurden auf Theseus zurückgeführt, der den Weg nach Delphi von Räubern gereinigt haben sollte (Schol. Aisch. Eum. 13. Schol. Aristeid. p. 324, 20 ff. D.); hierauf hat sich Cook a. O. 628 mit Unrecht berufen, denn dieses Requisite muss sich aus den Gegebenheiten der Prozession erklären (vgl. Eitrem, Beiträge zur griech. Religionsgeschichte III 1919, 82. Schweitzer 46 f.), während Theseus dafür keine konstitutive Bedeutung hat, sondern more solito der Repräsentant der Athener ist, denen von Aisch. Eum. 9 ff. und Aristeid. Panath. 189 die Wegbereitung im ganzen zugeschrieben wird.

³⁾ L. Weber, Arch. f. Rel. XXIII 1925, 231 Anm., neigt dazu, Person und Namen des Theseus mit den Tyrsenern zusammenzubringen. Vgl. Steuding 759 f. Wolgensinger 3. P. Kretschmer, Glotta XXIV 1936, 84 ff.

⁴⁾ *Θήσκιππος* Vater und Sohn in Theophrasts Testament Diog. Laert. V 57. Gruppe 584 hat zuerst auf diesen Namen hingewiesen, ihn aber schwerlich richtig von *θάω* abgeleitet (vgl. Fick-Bechtel, Die griech. Personennamen, Gött. 1894, 426); J. Kirchner, Prosopogr. Att. I 467, vermutet *Θέροσιππος*. Der Name *Θήσσανδρος*, den Hoffmann, Griech. Dialekte III 506, mit *θ(ε)ήσασθαι* zusammenbringt, wird in einer Gefässinschrift aus Naukratis gelesen, doch ist die Möglichkeit einer andern Ergänzung nicht ausgeschlossen (E. A. Gardner, Mem. Egypt. Explor. Fund VI: Naukratis II Lond. 1888 S. 63 Nr. 740). Eine Dissimilationsbildung *Θέσσανδρος* aus *Θέροσανδρος* H. Lewy, Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch. LIX 1931/2, 179. Der Name *Thesimenes* (E. Maass, De Lenaeo et Delphinio, Ind. schol. hib. Gryph. 1891/2, 15, 4) bei Hyg. fab. 71 ist nach Paus. III 12, 9 in *Tlesimenes* verbessert (Höfer, Myth. Lex. V 760).

⁵⁾ Schon die Alten leiteten den Namen von *τιθῆμι* bzw. *θήσω* ab.

⁶⁾ F. Specht, Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch. LIX 1931/2, 31 ff.

vielleicht, worauf mich E. Sittig hinweist, die Möglichkeit vorzuziehen, im Vordergliede die Dehnstufe der Wurzel $\Theta E \Sigma$ zu finden, die in den Ausdrücken $\delta\delta\acute{o}\nu\tau\epsilon\varsigma$ $\lambda\epsilon\upsilon\kappa\acute{\alpha}$ $\theta\acute{\epsilon}\acute{o}\nu\tau\epsilon\varsigma$, $\theta\acute{o}\acute{o}\varsigma$ im Sinne von $\lambda\alpha\mu\pi\rho\acute{o}\varsigma$, $\theta\acute{\epsilon}\acute{o}\sigma\phi\alpha\tau\omicron\varsigma$ und nach Bechtel auch in $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ erhalten ist; $\Theta\acute{\eta}\sigma\upsilon\pi\pi\omicron\varsigma$ entspräche dann in der Bedeutung dem Namen $\Lambda\epsilon\acute{\upsilon}\mu\pi\pi\omicron\varsigma$ ¹⁾.

Ist Theseus also wie die andern attisch-thessalischen Helden ein Grieche, so wird seine Stammeszugehörigkeit von vorneherein durch die Tatsache bestimmt, dass Attika das einzige Gebiet des Festlandes ist, das seit der ersten hellenischen Einwanderung dauernd von Joniern besiedelt gewesen und gegen die andern Stämme behauptet worden ist²⁾. Nun könnte man allerdings daran denken, die Beziehungen des Theseus und seiner Kampfgenossen zu Thessalien dahin auszudeuten, dass diese Heroengestalten den Joniern und Aioliern von der Zeit her, wo die beiden Stämme noch ungetrennt waren, gemeinsam gewesen wären. Bei der beträchtlichen Anzahl dieser Helden würde das am ehesten dann Wahrscheinlichkeit haben, wenn man der Ansicht folgte, dass die Jonier sich erst nach der Einwanderung von den Aioliern oder Achaiern differenziert hätten³⁾. Aber wir haben Zeugnisse dafür, dass die Jonier besonders in der Peloponnes einst Gebiete besessen haben, die in der historischen Zeit längst andern Stämmen zugefallen waren, und so ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass dies auch noch für andere Landstriche gelten könnte, für die wir keine direkten Zeugnisse und auch in den Dialektverhältnissen keine Evidenz besitzen. Dann aber wird man der von P. Kretschmer begründeten Ansicht folgen, dass die Jonier überhaupt die ersten hellenischen Einwanderer gewesen sind⁴⁾;

¹⁾ Dass das zweite Glied in solchen Zusammensetzungen nicht immer einen Akkusativ zu vertreten hat, zeigt Specht a. O. 76 ff.

²⁾ Natürlich verstehe ich die 'Urjonier'. Fick 83. 124 nahm übrigens wegen der Sagenbeziehungen zu Thessalien eine aiolische Urbevölkerung Attikas an. Für Dörpfeld, *Alt-Olympia* 316. 319. 321, ist Theseus Achaier, weil er die Altjonier mit japhetitischen Phoinikern arabischer Herkunft gleichsetzt.

³⁾ Für Theseus vgl. Ad. Reinach, *Rev. de synth. hist.* XXIV 309 f. XXV 3 f. 7. Wolgensinger 51 f.

⁴⁾ Kretschmer, *Glotta* I 1909, 9 ff. und bei Gercke-Norden, *Einleitung* I 6 (1923), 75 ff. (vgl. C. D. Buck, *Class. Phil.* XXI 1926, 23 f. Thumb-Kieckers, *Handbuch der griechischen Dialekte* I² 1932, 63). Nilsson,

so erklärt sich ja am besten, wie sie von den übrigen Hellenen getrennt im neuen Lande ihre Sonderart ausbilden konnten, und wir verstehen die Rückzugsstellung, in der sie sich den nachdrängenden Aioliern und teilweise noch den letzten Einwanderern gegenüber befunden haben.

So müssen wir dem Gedanken nähertreten, dass die mythischen Gemeinsamkeiten von Attika und Thessalien aus der ersten Einwanderungsperiode herrühren. Ganz unverkennbar hat sich ja das Sagenerbe der jonischen Grundschrift in Troizen erhalten, wo der Einfluss der aiolischen Mittelschicht nur gering gewesen sein kann. Aber es wäre auch durchaus möglich, dass der jonische Theseus einst noch weiter in die Peloponnes vorgedrungen war, wo Sagenspuren von ihm gerade in der Nähe der Kynuria zu zeugen scheinen, deren Bewohner sich noch in historischer Zeit ihrer jonischen Abkunft rühmten, und wieder muss es bedeutsam sein, wenn wir auch in Phokis und Boiotien noch ganz verblasste Spuren von ihm finden¹⁾. Nach einem hesiodeischen Gedichte²⁾ verliess er Ariadne um seiner heissen Liebe zu Aigle willen, der Tochter des Phokers Panopeus. Man hat in ihr eine Heliade gesehen³⁾, aber auch eine Naiade trägt diesen Namen, und vielleicht könnte diese Gemahlin des Theseus ebenso zum Kreise der Meergottheiten gehört haben wie wahrscheinlich auch seine Mutter Aithra; dafür würde auch sprechen, dass *Ἀγλάη* in Delphi ein Opfer hiess, das zur Erinnerung an die grosse Flut dargebracht wurde⁴⁾. Zeugt Aigle für Theseus' alte Verbindung mit Phokis, so weist uns

GGA 1914, 533 ff. Homer and Mycenae, Lond. 1933, 86 ff. C. Theander, *Eranos* XX 1921/2, 44 ff. G. E. Mylonas, *Ἐφ. ἀρχ.* 1930, 15 ff. Betho, *Forsch. u. Fortschr.* 1934, 140. Vgl. S. 237, Anm. 3.

¹⁾ Kirchner 60, 1. Wulff 165 f. Betho, *Rhein. Mus.* LXV 1910, 222, 1, die auch die Überlieferung über die *Θησεΐα* in Delphoi (Plut. *Thes.* 5) in diesem Sinne verwerten. An der ostboiotischen Küste, die enge Verbindung mit Troizen hat (Gruppe 190. Wilamowitz, *SB Berl.* 1925, 236 f.), ist Theseus nicht nachweisbar; unhaltbar sind die Kombinationen von Gruppe 584 ff. (s. S. 266 f., Anm. 5), der ihn S. 591 ff. auch als Bundeshelden der Konföderation von Kalaureia ansieht.

²⁾ *Hes. fr.* 105 Rz.³⁾, s. *Ath.* XIII p. 557 A und *Plut. Thes.* 20, 1 f. 29, 2, beide aus Istros, der auch Kerkops dafür zitierte.

³⁾ Gruppe 587, 1. Séchan, *Rev. étud. gr.* XXIV 1911, 132.

⁴⁾ *Bekk. Anecd.* 354, 15 ff., s. Robert 635, 1. Wenn *Stat. Silv.* III 5, 48 auf alter Überlieferung fusst, so hat des Theseus Gemahlin auch den Namen *Ἀγιάλη* geführt, der auch seinerseits für ihre maritime Natur sprechen würde.

eine andere Gemahlin, deren Gedächtnis dasselbe hesiodeische Gedicht bewahrt hatte, nach Boiotien, Hippe¹⁾, die Tochter des Iphikles, die wohl auch dem Bereiche des Meeres angehört²⁾. Sie ist aber zugleich durch starke Fäden mit Thessalien verknüpft, denn ihr Vater hängt mit dem in Phylake heimischen Iphiklos zusammen, und Hippe hiess nicht nur die Tochter des Cheiron³⁾, sondern wohl auch die Mutter des Lapithen und Argonauten Polyphemos aus Larissa⁴⁾.

So sind wir wieder zu den alten Schwertgenossen des Theseus zurückgeführt und dürfen zum Schluss die Frage aufwerfen, ob die Lapithen, unter denen sich so viele attische Helden befinden, nicht überhaupt in ihrem Kerne ursprünglich jonisch gewesen sind⁵⁾. Wenn ihr Volksname auch noch nicht ganz sicher erklärt ist⁶⁾, so stellen es doch die Namen der

¹⁾ Bei Ath. XIII p. 557 A heisst sie Ἰππη, bei Plut. Thes. 29, 1 Ἰόπη. O. Jessen, PW VIII 1688, hält beide Formen für gleichwertig als Kurzformen zu Hippolyte und Antiope (vgl. Anm. 2). Gewöhnlich entscheidet man sich jedoch für Hippe, und in der Tat scheint die andere Form auf blosser Verschreibung oder vielleicht auch einer gelehrten Kombination zu beruhen; einen Fingerzeig könnte die von Steph. Byz. s. v. aufgeführte Stadt dieses Namens in Thessalien geben (vgl. K. Tümpel, Myth. Lex. II 293 ff.).

²⁾ G. Herzog-Hauser, Soter, Wien 1931, 63, hält Aigle und Hippe für wesensgleich mit den Leukippiden und damit für ein weibliches Gegenstück der Dioskuren, die sie auch in den poseidonischen Kreis hineinzieht; freilich ist nicht zu beweisen, dass die beiden je so eng zueinander gehört hätten. Wulff 150 f., 117 sieht in Hippe eine Amazone (vgl. Jessen o. Anm. 1).

³⁾ Robert 685, 1.

⁴⁾ Hyg. fab. 14, 2; überliefert *Hippea*, s. Jessen, PW VIII 1689.

⁵⁾ Toepffer liess die Kunde von Theseus und den andern Heroen durch die Dryoper, die nach Kretschmer, Glotta I 1909, 15 f., jonischen Stammes gewesen sein könnten, aus Thessalien über Ostattika nach der Argolis gelangen, aber es liegen keine direkten Beziehungen des Theseus zu diesem Volke vor (Kirchner 61, 2), und auch den Lapithen könnte man solche nur dann zugestehen, wenn man Dryas und Dryops gleichsetzen will. Nilsson, Myc. origin 155 ff. und Homer and Mycenae 92, 96 f., hält die Minyer für jonisch, die ebenso wie die Phlegyer enge Beziehungen zu den Lapithen haben; alle drei Völkerschaften, die Müller, Orchomenos 183 ff., miteinander identifiziert hat (Robert 26, 5), werden sonst für aiolisch angesehen (Fick 76 ff.).

⁶⁾ Meist wird er irgendwie mit *λαας* zusammengebracht (Robert 7), so auch von H. Güntert, SB Heidelb. 1932/3, 1 S. 18 f., der ihn jedoch für vorgriechisch erklärt (vgl. S. 213, Anm. 1). Wenn dem so ist, sind die ursprünglichen Träger des Namens ganz aus dem Gedächtnis entschwunden, und die Lapithenvorstellung hat sich mit rein griechischem Inhalt

einzelnen Helden ganz ausser Zweifel, dass in ihnen die Erinnerung an einen hellenischen Stamm bewahrt ist, und auch wenn man den Lapithen nur den Charakter einer mythischen Vorstellung zubilligen will¹⁾, muss man doch zugestehen, dass ein bestimmter Stamm ihr Träger und Verbreiter gewesen ist. Ihre Spuren reichen bis tief in die Peloponnes hinein, wo es wahrscheinlich sogar einmal eine Dublette ihres Kentaurenkampfes gegeben hat, bis sie durch Herakles verdrängt wurden²⁾; für das Alter der Schicht, der sie angehören, spricht es ja überhaupt, dass die Erinnerung an sie hier im Süden fast ganz verschüttet ist.

Dürfen wir die Jonier als die ersten Hellenen auf griechischer Erde betrachten, so machen die Bodenfunde freilich eines völlig deutlich: der Übergang von der jonischen zur aiolischen Besiedlung hat nicht eine solche Zäsur mit sich gebracht³⁾, wie sie bei der dorischen Einwanderung eingetreten ist und infolge der verschiedenen Kulturhöhe und Kulturart der alten Bewohner und der neuen Ankömmlinge eintreten musste. Und doch ist selbst damals die eingewohnte Bevölkerung nicht überall vernichtet, vertrieben oder geknechtet worden, sondern hat sich

erfüllt. Es könnte übrigens auch ein hellenischer Stamm nach einem alten Ortsnamen benannt sein (*Λαπίθην* in Thessalien; vgl. das arkadische Gebirge Lapithos und das Lapithaion auf dem Taygetos).

¹⁾ Beloch, Griech. Gesch. I 2², 64 (vgl. Nilsson, GGA 1914, 538. Myc. origin 158 f.). O. Kern, Neue Jahrb. 1904, 15. 17. Vgl. Ed. Meyer II 196 f. Dagegen Wilamowitz, Eur. Herakles I 266 f.² 16. Glaube d. Hell. I 196. Robert 7.

²⁾ Kirchner 60 ff., vgl. Robert 6. Wilamowitz, Glaube d. Hell. I 196. Val. Flacc. III 65 ff. lässt den Rhoitos auf der Pholoe von Herakles und Theseus erschlagen werden. Nach Wilamowitz, Eur. Herakles I 305 f., 74. ²60, 110. SB Berl. 1925, 237 f., 2. Arch. Anz. 1925, 228 f. Glaube I 196, 3. 396, 1 (ebenso Kirchner 61, 3. Buschor 288. Pfuhl, Arch. Jahrb. XLI 1926, 143 Anm.), wäre im Westgiebel von Olympia eigentlich eine alte elische Kentaurenomachie gemeint gewesen; dagegen P. Wolters, SB Münch. 1908, 7, 18. H. Schrader, Phidias, Frankf. a. M. 1924, 172 ff. G. Rodenwaldt, Arch. Jahrb. XLI 1926, 230 ff.

³⁾ F. Schachermeyr, Etruskische Frühgeschichte, Berl./Leipzig. 1929, 18 ff., vermutet, dass die aiolische Welle der jonischen etwa so schnell gefolgt sei wie die dorische der nordwestgriechischen. Nilsson, Homer and Mycenae 96 f., glaubt hingegen, dass die achaische Wanderung zuerst über die thessalischen Jonier hinwegbrauste und erst in spätmykenischer Zeit eine neue aiolische Welle sie zurückdrängte. Über die Kulturepochen Thessaliens vgl. noch H. D. Hansen, Early civilization in Thessaly, Baltimore 1933.

mancherorten, besonders in der Argolis, politische Rechte bewahren können. Wir dürfen vermuten, dass bei der aiolischen Einwanderung erst recht die neuen Herren nicht alle alten Geschlechter verdrängen konnten, sich mit manchen verschwägerten und schliesslich auch wohl ihren Stammbaum an berühmte Helden der jonischen Vorzeit anknüpften. So erklärt es sich, dass unter den Aioliern in Kyme ein Theseus erscheint, dass die Aigiden einen jonischen Ahnherrn haben, und dass Polypoites und Leonteus, die Söhne und Enkel lapithischer Helden, als Heerführer gen Troja fahren¹⁾ und Aspendos in Pamphylien gründen²⁾. Gerade in Thessalien, wo sich bis in die späteste Zeit die Reste der verschiedensten Völkerstämme erhalten haben³⁾, dürfen wir ein besonders starkes Nachwirken der einstigen jonischen Besiedlung erwarten.

Andererseits ist es aber bezeichnend, wie isoliert wieder manche Lapithen dastehen, so Polyphemos, Dryas und Exadios, um von andern abzusehen, die im Verdachte stehen könnten, leere Erfindungen der Dichter zu sein. Die ältesten Zeiträume der hellenischen Geschichte drängen sich im Mythos auf den Ablauf ganz weniger Generationen zusammen, und so sind die lapithischen Kentaurenkämpfer von den Streitern um Ilion zeitlich so wenig weit getrennt, dass Nestor in seiner Jugend noch mit ihnen verkehren konnte: wenn er aber von ihnen sagt, dass er nie solche Männer sah noch jemals wieder sehen werde, so erscheinen sie wie durch eine tiefe Kluft von den Helden des trojanischen Krieges geschieden. Es sind Gestalten einer längst entschwundenen Zeit, deren Grösse sich in der Erinnerung einer späten Nachwelt ins Unvergleichliche steigert; ja, einige aus ihrem Kreise wie Ixion sind zu gewaltigen Frevlern geworden⁴⁾, und die mit ihnen durch mancherlei Fäden verknüpften Phlegyer haben sogar in ihrer Gesamtheit einen solch unseligen Charakter angenommen: all das wird uns besonders verständlich, wenn wir annehmen dürfen, dass ein fremder Stamm auf die alten Recken des Landes zurück-

¹⁾ Hom. Il. II 738 ff.

²⁾ Myth. Lex. II 1852. Bei der Gründung von Aspendos könnten Kymäer mitgewirkt haben (Friedländer 175 f.).

³⁾ O. Kern, Neue Jahrb. 1904, 12 ff. Nordgriechische Skizzen, Berl. 1912, 28 ff. PW VI A 113. Die *Ἰάονες ἐλαχίτωνες* Il. XIII 685 sind nach Dörpfeld 438 thessalische Jonier (phoinikischen Geblüts).

⁴⁾ Auch Theseus hat ja noch etwas von diesem Charakter bewahrt (vgl. S. 200 f.).

schaute. Ihre Gegner, die Kentauren, sind wohl weniger ein Reflex der alten vorhellenischen Urbevölkerung¹⁾ als reine Phantasiewesen: die unbändigen Gewalten der rauhen Berge und die Schrecken des wilden Waldes haben in diesen tierischen, mit Felsen und Baumstämmen kämpfenden Dämonen vor griechischen Augen Gestalt gewonnen; sind es nicht die alten Mächte des Landes, die den Eindringlingen wehrten, als sie durch die Wildnis der Gebirge in die Fruchtebene Thessaliens vorstießen? Ob unter diesen Hellenen, die als erste griechischen Boden betraten, ein Theseus war, oder ob diese Heroengestalt noch älter ist und vielleicht nie ein historisches Urbild gehabt hat, brauchen wir nicht entscheiden zu wollen; aber wir sehen, wie sich lange Jahrhunderte hindurch die mythischen Erinnerungen seines Volkes vornehmlich an seine Persönlichkeit geknüpft haben, bis Athen die jonische Metropole des Festlandes und Theseus das ideale Spiegelbild des Athenertums wurde.

Tübingen.

Hans Herter.

¹⁾ So W. Ridgeway, *The early age of Greece I*, Camb. 1901, 173 ff. Fick 78 f., der damit S. 102 eine natursymbolische Deutung verbindet. Vgl. Wilamowitz, *Glaube d. Hell. I* 195 ff.